

Ersteinstufige
 monatlich 20 Pf.
 vierteljährlich 1.50 Mk.
 halbjährlich 3.00 Mk.
 jährlich 6.00 Mk.
 Einmalige Beiträge 1.00 Mk. exkl. Postgeb.

Die Neue Welt
 (Unterhaltungsbeilage),
 monatlich 10 Pf.

**Verlags- und Anzeigen-
 Expedition:** Nr. 288,
 Expedition: Nr. 1047,
 Telegramm-Adresse:
 Volksblatt Halle a. S.



Inferationsgebühr
 beträgt für die 6 halbjährigen
 Beiträge über deren Name
 20 Pfennig.
 Die auswärtige Anzeigen
 25 Pfennig.
 Im Verhältnis zum Geld
 kostet die Halle 75 Pfennig.
 +
 Infrate
 für die fällige Nummer
 werden 10 Pfennig die wer-
 mittlungsgebühr 10 Pfennig
 für die Expedition aufgegeben
 sein.
 Eingetragen in die
 Postregulativliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Harz 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1 1/2 Uhr mittags.

Warum Grundfabpolitik?

Wes ist die einzige ist, die wirklich Erfolg hat. In dem Schicksale großer Parteien (der Liberalen z. B.), an den Folgen der einzelnen Zeiten (Budgetbewilligung usw.) ist tausendmal alle Welt ausgesprochen worden, daß die schmerzende reine Wahlpolitik die nur auf die scheinbaren „praktischen Erfolge“ des Ingenieurs sieht, und dabei die Grundfrage der großen Klasseninteressen der betreffenden politischen Gebilde außer Acht läßt, daß die Opportunismuspolitik noch jedesmal zum Unheil ausgeht.

„Eine Politik, die nur mit den Tagesnöten der Wahl- agitation rechnet“, ist dieser Tage (sogar vom Berliner Tageblatt) scharf beurteilt worden. Das freisinnige Blatt ist sehr unzufrieden mit der Zustimmung der Fortschrittlichen Volkspartei zur Reichsversicherungsordnung. Es will nicht verstehen, daß die Vorlage keine Fortschrittliche enthält, und daß, wenn die Liberalen mit dem neuen Gesetz auch diese Fortschritte abgelehnt hätten, dann die Konvention den Freisinnigen im Wahlkampfe mancherlei Unbequemlichkeiten hätten bereiten können. (Es ist ja nun wohl ein Irrtum, anzunehmen, daß dies der Hauptgrund gewesen sei, weshalb die Fortschrittler für das Gesetz gestimmt haben. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß die Gehe gegen die sozialdemokratischen Beamten der Krankenkassen in erster Linie von dem Freisinnshäuptling Mugdan ausgegangen ist, und man erkennt sofort, daß die Liberalen das Gesetz gerade so und nicht anders haben wollen!) Aber darum ist es nicht minder richtig, wenn das B. Z. fortfährt: man möge sich nicht darüber täuschen, daß eine großzügige und grundsätzliche Bekämpfung unvollkommener und mangelhafter Gesetze dauernd nicht ohne Wirkung auf die Massen bleibt, und daß die Sozialdemokratischen die Rückhalt im Volke zum großen Teil gerade solcher jähren Opposition gegen unvollkommene Gesetze, ohne Rücksicht auf über-festigen Vorzüge, verdankt.

Es will sehr viel sagen, daß diese erfreuliche Erkenntnis bereits einen Augenblick lang in das freisinnige Blatt eingeschlagen ist. Nicht mehr, als es bekanntlich immerhin in einer Partei ebenfalls eine Richtung gibt, die lediglich aus Rücksichten des augenblicklichen „praktischen Erfolges“ die „großzügige und grundsätzliche Bekämpfung unvollkommener Gesetze“ nicht konsequent durchführen möchte. Als Beispiele dafür dienen die Reichsversicherungsordnung und die elässliche Verfassung. Die Reichstagsopposition hatte mit geringer Mehrheit — es heißt mit zwei Stimmen — beschlossen, die reichs-ländliche Verfassung zu sanktionieren. Sie hatte, um das wenig allgemeine, aber angeblich gleiche Maßrecht für die sogenann- ten zweite Kammer zu sichern, vor der Stärkung der Reichsverfassung und Errichtung eines Oberhauses nicht zurück- geschreckt. Sofort erhoben sich Stimmen in der Partei, auf dieser bedenklichen Wahn mit Wollwampf mitter zu rasen. Die Chemnitzer Volkspartei m sprach in ihrem Jubel- artikel über diese neueste „praktische Erfolgspolitik“:

Wenn diese Fortschritte (in der dritten Lesung der Reichsversicherungsordnung) einigermaßen groß genug sind, wird auch hier die Sozialdemokratie zum Zeichen, daß sie den Arbeitern die Vorteile erlangen hat, ihr Ja zu der Reichsversicherungs- vorlage sagen müssen und dadurch den bürgerlichen Parteien die innig ersehnte Wahlparole entziehen und um die Ohren schlagen müssen.

Man sieht, dem ersten Schritt folgt gleich der zweite. Die Chemnitzer Volkspartei ist hier in der Tat der laienmännliche Teil. Wenn wir bei dem einen Gehe die „grundräßigen“ Rücksicht in den Kauf nehmen, um die „praktischen“ Fortschritte zu sichern, warum sollen wir es beim zweiten nicht tun? Der klar ausgesprochene „Grundtat“, daß wir „Ja“ sagen müssen, um den bürgerlichen Parteien die Wahl- parole zu entreißen, ist reine Wahlpolitik in vollendeter Schönheit. Nur war eine solche Taktik bisher nicht sozialdemo- kratisch, sondern national liberal und freisinnig — und ihre „Erfolge“ sind bekannt. Die Reaktion hat den Wahn unseres Chemnitzer Parteiblattes bei der Reichsversicherungs- ordnung nicht erfüllt, sondern hat hier Grundfabpolitik ge- trieben. Deshalb heißt es hoffentlich, daß die Wählung in der reichs-ländlichen Verfassungsfrage lediglich Epizode bleiben wird.

Im aber einmal an einem trefflichen Beispiel schlagend nachzuweisen, wie wir bisher „großzügige und grundsätzliche Bekämpfung unvollkommener Gesetze“ be- trieben haben, und welchen Erfolg wir damit bei den Massen erzielt, sei folgendes dargelegt:

Das Bürgerliche Gesetzbuch ist ein Werk, das an Bedeutung die elässliche Verfassung bei weitem übersteigt. Es war bestimmt, einem abstoßend bringenden Bedürfnis abzuhelfen, einen geradezu unerschöpflichen Zustand zu beseitigen. Man hat nun, wie Genosse Schöppel in seinem Reichstagshandbuch (S. 325) die Zustände beschreibt, die bis dahin in Deutschland herrschten: Das römische Recht Justinians beruhte auf einem Streifen, der den Alpen ausgeht und zwischen Schwargwald und Böhmerwald, zwischen Weier und Elbe hin- durch an die Nord- und Ostsee sich erstreckt. Für Ostpreußen war das Preussische Allgemeine Landrecht geschaffen worden. Das Königreich Sachsen hatte sein besonderes Recht. Im Westen von Schwargwald und Weier hatte sich das römische Recht eingebürgert; für Baden war es etwas

umgekehrt in Geltung. Aber mitten in seinen Geltungs- bereich hinein schoben sich wieder einige Gebiete (Niederhein, bezügliche West usw.) mit gemeinem Recht oder preussischem Landrecht. Doch noch viel toller war die Zersplitterung des Rechts. Wo im mitteldeutschen Gebiet das gemeine Recht herrschte, wurde es überall wieder hundertfältig außer Kraft gesetzt durch ein verwirrendes Gemengel von alten Volks- rechten, alten Landrechten, Erbstatuten, Privilegien und Statuten hundertfältiger Art. Wo das preussische Landrecht thronete, galten häufig nicht nur Neben, sondern sogar vor ihm Provinzialrechte älterer und neuerer Zeit.

Und unter diesen Zuständen litt am meisten gerade der Ar- beiter. Denn soweit der Besitz in Frage kam, hatte man für einige Rechtsgebiete schon seit den 60er Jahren Einheitsrecht geschaffen, so z. B. für das Hausrecht. Für den Arbeiter dagegen, den der Kampf ums Dasein bedrückt, galt das Gesetz an sich, und der liberal verstandenerlei Recht antritt, gab es keine Hilfe.

In Anbetracht dieser schmerzlichen Notstände hatte man sich denn auch ungenügend große Mühe gegeben. Nicht weniger als 22 Jahre lang hatte man an der Herstellung des Bürgerlichen Gesetzbuchs gearbeitet. Im Jahre 1874 war eine Kommission eingesetzt worden, die im September jenes Jahres ihre Tätigkeit begann und sie erst nach mehr denn 13 Jahren beendete. Im Dezember 1887 übergab sie dem Reichstagsrat den Entwurf. Der aber wurde dann einer zweiten Kommission zur Nachprüfung übergeben, und diese arbeitete nochmals daran bis zum Februar 1898. Dann erst kam das Gesetz an den Reichstag. Es enthielt große Fortschritte gegenüber dem be- stehenden Zustand. Schon allein die Tatsache, daß ein — wenigstens zum allergrößten Teil — einheitliches Recht geschaffen werden sollte, war ein gewaltiger Fortschritt gerade für die Arbeiter. Dies wurde von der Sozialdemokratie auch unumwunden anerkannt. Das vom Parteivorstand heraus- gegebene Handbuch des Jahres 1898 hebt es (auf S. 349) ausdrücklich hervor. Und noch mehr. „Bei den Beratungen in der Kommission und im Plenum des Reichstages, die nochmals fünf Monate in Anspruch nahmen, ist es der Sozialdemokratie gelungen, eine ganze Reihe arbeiterfeindlicher Bestimmungen aus dem Gesetzbuch zu entfernen. Hören wir hierüber das ge- nannte Handbuch des Parteivorstandes (S. 349—350):

„Dahin gehörte die Bestimmung, daß es fortan auch einen „lebenslänglichen Arbeitsvertrag“ geben sollte. ... Solch Vertrag hätte die Großgrundbesitzer und Schlot- barone begünstigt, von hinten herum die Leibeigenen- schaft wieder aufleben zu lassen und die Freizügigkeit durch Vertrag tatsächlich aufzuheben. Die Vermittlungen der sozialdemokratischen Vertreter waren erfolgreich: Der „lebenslängliche Arbeitsvertrag“ ist aus dem neuen Gesetzbuch entfernt. Weiter gelang es den politischen Vertretern der Arbeiter im Reichstage, einen neuen nützlichen Gegenstand des Koalitionsrechts abzuschaffen. Nach dem Entwurf sollte dem Fabrikherrn und dem Großgrundbesitzer die Selbst- hilfe genötigt werden, Streiklustige gewaltsam in der Fabrik oder auf dem Gutsbesitz zurückzuhalten. Diese Regelung ist aus dem Gesetz entfernt. Das gleiche gelang mit einer Bestimmung, die das sozialdemokratische Parteiver- mögen dem großen Magen des nimmerlähmenden Fiskus preis- geben sollte. Direkt gegen die Arbeiterklasse gerichtete neue Bestimmungen enthielt das Bürgerliche Ge- setzbuch nicht mehr.“

Also man halte aufmerksam; das Gesetz sollte einen Zustand beseitigen, der einfach untragbar war, und zwar für den Arbeiter noch untragbarer als für andere Leute; es war die Frucht von 22 mühseligen Arbeitsjahren, die möglichst in der Halle der Ablehnung ganz hätten verloren sein können; es ist den Sozialdemokraten gelungen, alle neuen arbeiterfeindlichen Bestimmungen aus dem Gesetz herauszubringen.

Und trotzdem und allem haben die Sozialdemokraten schließ- lich, bei der endgültigen Abstimmung, das ganze Gesetz ab- gelehnt!

Warum? Weil es keine Kleinigkeit, „nur mit den Tagesnöten der Wahlagitation rechnende Politik“ treiben wollten, sondern eine „großzügige und grundsätzliche Bekämpfung“ des unvoll- kommenen Gesetzes.

Als Gründe der Ablehnung gibt das genannte Handbuch (S. 352) an: „die gegen die Arbeiterklasse gerichtete Klassen- gesetznatur des Bürgerlichen Gesetzbuchs.“

„Diese Klassengesetznatur offenbart sich besonders in den Parolen, die das Gesetzbuch nicht regelt, vielmehr aufrecht erhält oder den Landesgesetzen überläßt. Dieser Teil findet sich in den Einführungsregeln. Dort werden z. B. aufrecht er- halten: die Hausverfassungen und die Angelegenheiten der Ver- bände und des hohen Rechts; die landesgesetzlichen Ver- fahrungen über Fideikommiss, Lehen, Stammgüter, Renten- gericht, Erbschaftsrecht, Wäbner- und Käuferrecht, Ankerrecht, über Negaliten, Zwangs- und Verrentrecht, vor allem aber die über das Verrecht, einschließliche der Verhältnisse der Ver- arbeiter, sowie über das Gesinderecht.“

Wie ist nun die Sozialdemokratie mit dieser Politik ge- fahren? Es läßt sich denken, wie die Gegner in den Wahl- kämpfen daher ergötzt haben: Wenn es nach den Sozial- demokraten ginge, bekämen wir kein einheitliches Recht, hätten die Arbeiter alle die Vorteile nicht, die ihnen das Bürgerliche Gesetzbuch bringt, wäre all die ungeheure Arbeit umsonst ge- wesen, die eine weise Regierung und warmherzige bürgerliche Parteien 22 Jahre lang zum Wohle des Volkes und insbe-

sondere der wirtschaftlich Schwachen aufgewendet haben! Wie können sie ja, diese von Gehmut triebenden Redensarten, wie haben sie ja in unzulässigen Veräulungen gehört.

Und was war ihr Erfolg? Haben sie der Sozialdemokratie in den Kämpfen der nächsten Jahre auch nur im geringsten ge- schadet?

Im Stimm en ergielte die Sozialdemokratie bei den Reichs- tagswahlen der Jahre:

1893	1 786 738
1898	2 107 076
1903	3 010 771

Im Mandat ergielte sie: 1893 44, 1898 56, 1903 81. Man sieht, die Massen haben sich nicht durch machen lassen. Es ist schon richtig, was das Berliner Tageblatt schreibt, daß eine großzügige und grundsätzliche Bekämpfung unvoll- kommener und mangelhafter Gesetze dauernd nicht ohne Wirkung auf die Massen bleibt.“

Sollte es nicht doch vielleicht richtiger sein, die Lehren solcher Beispiele auch für die Zukunft zu beherzigen?

Der Zustand in Albanien.

Die Kämpfe der verschiedenen Nationalitäten untereinander oder gegen die Regierung, und die inneren Wirren haben auch unter dem jungtürkischen Regime nicht aufgehört. Auch die Jungtürken haben bis jetzt nicht vermocht, die auf sie gelegten Hoffnungen zu erfüllen und durch Einführung von Reformen Albanien unterbrückt, so laßert die Empörung an einem andern Orte wieder auf. Diese Zustände erklären sich sehr einfach aus der nationalen und konfessionellen Zerissenheit des Landes, dem gegenseitigen Haß der Stämme, der wirtschaftlichen Entvölkung der Türkei, wo sich noch die primitivste Wirt- schaftform neben der modernen kapitalistischen vorfindet, usw. In dieses Chaos Ordnung zu bringen und um Stammesfeind, revolutionäre Zustände, konfessionelle Kämpfe usw. gänzlich unmöglich zu machen, dazu wird es jahrelanger planmäßiger und gründlicher Reformarbeit be- dürfen. Und es scheint, als ob die jungtürkische Regierung nach dieser Richtung hin ihre Pläne nur sehr mangelhaft er- füllt.

Wannlich in Albanien will es nicht gelingen, Ordnung und Ruhe zu schaffen. Erfreut werden ihr diese Veruche zum Teil auch mit durch äußere Einflüsse. Gewisse Mächte haben nämlich ein Interesse daran, daß die Türkei nie zur Ruhe kommt. So ist es eine offenkundige Tatsache, daß neben Italien vornehmlich auch in Albanien gegen die tür- kische Regierung heftig und intrigant und die Aufstans- bewegung führt. Man möchte mit allen Mitteln verhindern, daß Deutschland und Oesterreich in der Türkei ein Einfluß ge- winnt, und verucht so die türkische Macht auf alle mögliche Weise zu schwächen. Zur Durchsetzung seiner äußeren Pläne verhandelt sich Ausland hinter die übigen Balkanstaaten, die auf die Einmischung und innere und äußere Entfaltung des osmanischen Reichs mit scharfen Blicken herabschauen. Besonders das kleine, ganz von Ausland abhängige und ihm wirtschaftliche Abhängigkeit wird von den russischen Drahtziehern als Werkzeug benützt. Das haben verschiedene Tatsachen und Erscheinungen der letzten Zeit ziemlich deutlich offenbart. Auch bei dem drohenden Ausbruch des großen Stammes der Per- dienen hat Ausland-Montenegro wahrscheinlich wieder seine unaufrichtigen Finger im Spiele. Wie die türkische Zeitung Zhdan angedeutet aus amtlicher Quelle erfahren hat, sollen geübene montenegrinische Kommandos sich bemühen, die Per- dienen zum Aufstans zu bewegen. Das verleiht in einem Artikel der Balkanzeitung, die Bewegung der befehligen Dorfer Clonie und Geze, welche seit Oktober ein Hauptaufstandsort der Aufstans- srischen waren.

Von der Form der vor kurzem an die Türkei gerichteten Note, die von der osmanischen Regierung mit Recht als eine un- sultige Einmischung in türkische Angelegenheiten (scharf zurück- gewiesen wurde, ging ja weiter hervor, daß Ausland direkt nach einem Vorwand sucht, um der Türkei etwas am Zeuge stehen zu können.

Neuerdings ist nun auch noch Oesterreich dazu gekommen, das, elierlich auf die türkische Neutralität, es für notwendig befinden dat, sich in interne türkische Angelegenheiten einzu- mischen und der türkischen Regierung in gleichem anzuweisen. Diese Bestrebungen zu machen, das verleiht in einem Artikel der Fremdenblätter, dem Organ des österreichischen Aus- wärtigen Amtes in folgender Weise:

Die ersten Nachrichten, die aus Albanien kämen, ließen geneigt, die Hoffnungen herabzusetzen, daß diesem Lande nach vier Jahren endlich die Wohlfahrt des Friedens beside- nen werde. Die türkische Regierung habe die Inter- vention zum Aufstans zu machen, das verleiht in einem Artikel der Fremdenblätter, dem Organ des österreichischen Aus- wärtigen Amtes in folgender Weise:

Die ersten Nachrichten, die aus Albanien kämen, ließen geneigt, die Hoffnungen herabzusetzen, daß diesem Lande nach vier Jahren endlich die Wohlfahrt des Friedens beside- nen werde. Die türkische Regierung habe die Inter- vention zum Aufstans zu machen, das verleiht in einem Artikel der Fremdenblätter, dem Organ des österreichischen Aus- wärtigen Amtes in folgender Weise:

Die ersten Nachrichten, die aus Albanien kämen, ließen geneigt, die Hoffnungen herabzusetzen, daß diesem Lande nach vier Jahren endlich die Wohlfahrt des Friedens beside- nen werde. Die türkische Regierung habe die Inter- vention zum Aufstans zu machen, das verleiht in einem Artikel der Fremdenblätter, dem Organ des österreichischen Aus- wärtigen Amtes in folgender Weise:

auch die getreue Garde der Freigeistesvereinsmitglieder ausfinden könnte, zu "verschlingen".

Man schlägt sich, man vertritt sich. Der Abg. Heim, der von der Zentrumstrafung des Reichstages so ruhig behandelt wurde, daß er im ersten Jorre erklärte, er wolle aus der Fraktion austreten und werde auch gar nicht mehr für das Zentrum kandidieren, läßt jetzt erklären, daß er seinen Frieden mit der Zentrumstrafung und mit dem Vorstand der Partei gemacht habe; nur einen will er von diesem Frieden ausgeschlossen wissen, den Abg. Dr. Jäger, der den Verfasser der Angriffskritik gegen ihn, Dr. Heim habe bei der Aussprache zwischen dem Vorstandsmittgliedern der Fraktion ausdrücklich erklärt, daß sich der Ausgleich auf Dr. Jäger mit erstrecke.

Rußland.

Die Lungenföhrwindstich in den russischen Gefängnissen. Zu den fürchterlichsten Geiseln der russischen Kerker gehört die Lungenföhrwindstich, die jährlich Tausende von Opfern fordert und das Leben und die Gesundheit der fangenen Gefangenen bedroht. Die unangenehme Ueberföhrung der Gefangenen, der Mangel gesunder sanitärer Maßregeln, das Hungerleben der Gefangenen, die Exzessionen und Mißhandlungen bilden den Boden, auf welchem die Schwindstich gedeiht. In welchem Umfang sie geübt wird, ist aus den folgenden Angaben der städtischen Sanitätskommission ersehen, die jährlich im Gefängnis ebenfalls Personen an der Lungenföhrwindstich, wie in der ganzen Stadt, die Lungenkranken sind nicht isoliert. Die Meldung ist typisch für sämtliche Gefängnisse in Rußland, wo die Schwindstich als Ergänzung der Todesstrafe gilt. Die Hauptgefängnisverwaltung hat nun endlich diese fürchterliche Epidemie "entdeckt". Der Chef dieser Behörde, Herr Chraslow, hat die Gouverneur erfuhr, die Gefangenen behufs Befreiung der Lungenföhrwindstichigen viermal jährlich von den Gefängnisstrassen auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Der Chef der Sanitätsgefängnisverwaltung weiß also gar nicht, daß die Gefängnisstrassen von Amts wegen diese Untersuchungen selbständig hätten vornehmen müssen. Er ordnet dies als eine außerordentliche Maßnahme an — ein Beweis, wie die Gefangenen bisher behandelt worden sind. Außer dieser Anordnung ist zur Seilung der Kranken keine Maßregel getroffen worden. Es wurden bloß in alle Gefängnisse "Anweisungen für die Gefangenen" verhandelt, "wie sich vor der Anfechtung der Lungenföhrwindstich zu hüten". Diese Anweisungen haben etwa denselben Wert, wie eine Vorschrift für Verhütung, wie sich im Grade von Erhätungen zu schützen. Täglich nimmt die Zahl der Schwerekranken zu, fast alle sterben während der Gefangenen an dieser Krankheit, während Tausende elend hinföhren; die Jarenregierung röhrt aber keinen Finger, um diesen Greueln Einhalt zu gebieten.

Italien.

Die Wählerreform.

Rom, 10. Juni. Ministerpräsident Giolitti reichte gestern der Kammer den Wahlgesetzentwurf ein. Der Vorkant wird noch geheim gehalten. Die Vorlage geht an eine 18gliedrige Kommission.

Aus der Partei.

Parteitag in Jena.

Der Magdeburger Parteitag hat die Festsetzung des Ortes für den nächsten Parteitag ausnahmsweise dem Parteivorstande überlassen, der nun als Tagungsort Jena gewählt hat. Der Parteitag wird in dem dazu besonders geeigneten Volkshaus in der Zeit vom 10. bis 17. September abgehalten. Die vorläufige festgesetzte Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes. Berichterstatter: S. Müller und Dr. Bert.
 2. Bericht der Kontrollkommission. Berichterstatter: A. Maden.
 3. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: A. Ged.
 4. Die Reichs-Versicherungsordnung. Berichterstatter: S. Wolfenbüh.
 5. Die Reichstagswahlen. Berichterstatter: A. Bebel.
- Vor dem Parteitag, am 8. und 9. September, wird die Frauen-Konferenz tagen. Die vorläufige Tagesordnung der Frauenkonferenz lautet:

1. Geschäftsbericht des Frauenbureaus. Berichterstatterinnen: Ottilie Baader und Luise Ziet.
2. Die Frauen und die Reichstagswahlen. Berichterstatterin: Maria Zettin.
3. Die Frauen und die Gemeindepolitik. Berichterstatterin: Maria Weyl.

Wie man uns behandelt.

Sieben wird bekannt, daß dem Genossen Mehlisch, Redakteur unseres Dortmunder Parteiblatts, nach wie vor im Gefängnis die Selbstbefreiung und Selbstbefreiung versagt bleibt. Er geht auch noch immer in Sträflingskleidern. Dagegen hat man ihm gnädig gestatt, in den Arbeitspaulen die Kleinlich-Bewältigung der Kohlenbezüge zu lesen und französische Sprachbücher zu treiben. Das ist wohl ungenügend. Aus persönlichen Umständen ergibt sich, daß die Strafvollstreckungsbehörde die angelegte Straftat Mehlisch als eine solche ansieht, die eine besondere schwere Sühne erfordert. Er hat einen Kaplan gekränkt und das ist das schlimmste, was sich in Rheinland-Besohlen ein Vorföhrender zuschreiben lassen kann. Offenlich wird unserm Genossen nun bald Selbstbefreiung gewährt und er von der Anfertigung von Papierhüllen für Sprengstoffe befreit.

Wie wir hören, befinden sich die erstklassigen Verbrecher und die vornehmen Duelle-Töthler auf den Festungen recht wohl.

Landtagswahlkreis.

Im ersten städtischen Landtagswahlkreis des Fürstentums Neuchâtel, 2. fand am Donnerstag Erfolgsmäßig für den verordneten Genossen Fiedler statt. Der Kreis wurde der Partei erhalten; Genosse Fiedler erlegte mit 638 Stimmen über den bürgerlichen Gegner, der 538 Stimmen erhielt.

Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Mannheim, den 8. Juni 1911.

3. Verhandlungstag. — Vortragsführung. In der Vortragsführung wurde zunächst noch kurze Zeit über die Meißnerfrage diskutiert, wobei von einzelnen Rednern darauf hingewiesen wurde, daß die Unterföhungsfrage noch nicht geregelt sei und die neugeschaffenen Bezirksfonds nicht ausreichende Mittel zur Unterföhung der Ausgesperrten böten. In namenslicher Abstimmung wurde sodann über einen Antrag Barrens einstimmig eines Zusatzantrages Bernides-Werlin abgestimmt, der folgenden Wortlaut hat:

In Anbetracht dessen, daß die Unterföhungsfrage für die Opfer der Meißner durch die Beschlüsse des Parteitag und des Gewerkschaftsorgans erledigt ist, wolle die Generalversammlung beschließen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai von den zuständigen Anhängen intensiver als bisher propagiert wird, soweit die üblichen Aufgaben des Verbandes nicht zurückgestellt werden brauchen."

Die namentliche Abstimmung ergab die Ablehnung dieses Antrages mit 124 gegen 82 Stimmen. — Ein Antrag Gollas, S., der die praktische Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai zu beschleunigen wünscht, wurde ebenfalls abgelehnt.

Abgelehnt wurden auch die Anträge, die die Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung verlangen, und die den Verbandsvorstand beauftragen wollen, mit der Generalkommission die Errichtung einer Volks-, Lebens- und Arbeiterversicherung in der Wege zu leiten. — Angenommen wurde ein Antrag, der den Verbandsvorstand beauftragt, eine Geschichte des Verbandes zu schreiben.

Es folgte die Beratung der Anträge, die das Verbandsorgan betreffen. Diese Anträge sind nicht von wesentlicher Bedeutung.

Sie trat die Generalversammlung in die Beratung der Anträge zum Statut des Verbandes ein.

Schon eine Woche vor Beginn der Generalversammlung ist eine aus dem Kreise der Delegierten gewählte Kommission zur Vorbereitung der vorliegenden 276 Anträge zum Statut aufgemeldet. Das Ergebnis dieser Beratung liegt der Generalversammlung in einem 24 Seiten starken gedruckten Bericht vor.

Einer der wichtigsten Anträge ist der auf Erhöhung der Beiträge. Der Verband hat seit der vorletzten Generalversammlung — also seit vier Jahren — keine Beitrags-

erhöhung mehr vorgenommen, und auf seiner letzten nur die Unterföhungsleistungen reguliert.

Der Vorstand schlägt nun vor, die Beiträge für männliche Mitglieder von 60 Pf. auf 70 Pf. pro Woche und für weibliche und jugendliche Mitglieder von 25 Pf. auf 30 Pf. zu erhöhen. Der Antrag entpricht der Tendenz, der Hauptklasse mehr Mittel zur Verfügung zu stellen, und er wird vom Vorstand wie folgt begründet: Eine Erhöhung der Leistungen der Mitglieder ergibt sich aus den Erfahrungen der letzten Jahre, in denen die Unterföhungen an den Verband ganz bedeutend gemessen sind. Obwohl die Zeiten guten und normalen Geschäftsganges, sowie auch die Zeiten der Krise haben dies erkennen lassen. In Zeiten des stottern Geschäfts konnte der Verband einzelner Schritte zur Verbesserung der Lage seiner Mitglieder in Aussicht nehmen, ohne mit Weiterungen rechnen zu müssen, die seine finanzielle Kraft über Gebühr in Anspruch nehmen, und zu Zeiten der Krise nahmen die Unterföhungen den Verband sehr stark in Anspruch. Ein Verzicht dieser würde nicht nur eine moralische, sondern auch eine materielle Schwächung des Verbandes nach sich ziehen. In einem wie im anderen Falle wäre eine starke Weiterentwicklung der Fähigkeit der Organisation zu ihrer wichtigsten Aufgabe die Folge. Die wichtigste Aufgabe bleibt aber die Seilung der Lage der Mitglieder, die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse. Für kann der Verband nur gerecht werden, wenn er finanziell und an Mitgliedern hinreichend stark dasteht. Wäre es dem Verbande nicht gelungen aus der äußerst scharfen Krise ungeschwächt an Mitgliedern herbeizugehen, kaum hätte er in den ersten Hälften, wo er die ihm größte Zeit zu Lohnunterstützung ausbietet, eine so große Anzahl ohne jeden Kampf mit Erfolg beenden können. Und auch kaum wäre es ihm gelungen, selbst in Kämpfen mit ungleichen Waffen, noch Erfolge zu erzielen.

Diese Begründung erkennt auch die Generalversammlung an. Prinzipiell wird von keinem der Redner gegen eine Erhöhung der Beiträge gesprochen.

Neben der Beitragserhöhung spielt namentlich die Frage der Staffelung der Beiträge eine Rolle. Diese Frage hat den Verband schon auf zwei Generalversammlungen beschäftigt. Auf der vorletzten Generalversammlung wurde eine besondere Kommission gewählt zum Studium dieser Frage, um insbesondere die praktische Einführung der Staffelbeiträge im Verbands zu prüfen. Nach einer Umfrage bei circa 1000 Verbandsmitgliedern und nach Beobachtung der Verhältnisse in anderen Verbänden mit Staffelbeiträgen, kam die Kommission zu dem Entschluß, der Generalversammlung, die Ablehnung der Staffelbeiträge zu empfehlen, namentlich wegen der Unmöglichkeit der praktischen Durchführung, in einem Industrieverband, wie es der Metallarbeiterverband ist. Trotzdem gab die letzte Generalversammlung dem Verbandsvorstand den Auftrag, weitere Berechnungen und Beobachtungen anstellen und der jetzt stattfindenden Generalversammlung eine Vorlage zu unterbreiten bezw. Bericht zu erstatten.

Durch seinen Antrag auf Erhöhung der Verbandsbeiträge gibt der Verbandsvorstand zu erkennen, daß er die Einführung staffelierter Beiträge ablehnt. Der Vorstand neigt nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Einführung solcher Beiträge — entweder nach der Lohnhöhe individuell (freie Klassenmaß) oder nach Lohngebieten generell abgestuft (stanzweise Einziehung der Mitglieder in die ihren Lohn entsprechende Beitragsklasse) — im Verband nicht nur unumführbar, sondern auch im Hinblick auf den mit den staffelierten Beiträgen verfallenden Zweck nicht besonders bringend ist. Die Gesamtsumme der föhigsten Lohnen und jugendlichen Arbeiter kann jetzt schon durch die niedrige Beitragsklasse gedeckt werden.

Die zur Vorbereitung des Statuts gewählte Kommission hat sich mit 7 gegen 2 Stimmen (2 Mitglieder fehlten) dieser Auffassung des Vorstandes angeschlossen.

Welches Interesse der Frage der Staffelbeiträge entgegengebracht wird, zeigt nach Eröffnung der Diskussion der Sturm auf die Rednertribüne.

Zunächst kommen nur Befürworter der Staffelbeiträge zum Wort.

Die Sitzung wird um 12 Uhr geschlossen. Die Delegierten machen am Nachmittag einen Ausflug in die Pfalz. Am Freitag wird außer der Tagesführung hauptsächlich eine Abend- und auch Nachföhung abgehalten werden.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Künstler und Vermittliches Karl Bod, Lokales, Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Kasparek, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Extra-Preise für Wasch-Kleiderstoffe.

Ein Posten Musselinette mit u. ohne Bordüren, hell- und dunkelgründig Meter 42 38 35 30 27 24 Pf.	Ein Posten Zephyr-Leinen einfarbig u. gestreift, große Sortimente Meter 65 52 48 42 28 Pf.	Ein Posten Kleider-Mulls weiss gestreift und bestickt, grosse Muster-Auswahl Meter 1.10 95 75 65 55 37 Pf.	Ein Posten Weisse Batiste à jour für Kleider und Schürzen geeignet Meter 75 68 60 55 50 45 40 Pf.	Ein Posten Crepons einfarbig und mit kleinen Mustern, vorzüglich in die Wäsche Meter 65, 58 45 Pf.
Ein Posten Foulardine mit Seidenglanz, grosse Farb- u. Muster-Auswahl Meter 85 75 65 Pf.	Ein Posten Woll-Musseline hell-, mittel- und dunkelgründig, m. o. ohne Bordüre Meter 95 85 75 Pf.	Ein Posten Stickereiblusen halbfertig, reiche Ausföh., Bluse 2.00 1.75 1.50 1.35 1.15 95 85 Pf.	Ein Posten Schweizer Stickereistoffe beste Fabrikate, grosse Muster-Auswahl f. Blusen u. Kleider 2.25 2.00 1.85 1.75 1.50 1.25 Pf.	Ein Posten Halbfertige Blusen aus feinsten Wollmusseline, reich mit Seide gestickt Bluse 3.25 2.75 2.50 2.25 Pf.
Jabots aus Tüll, Batist u. Einsätz. 2.25 bis 25 Pf.	Stickereikragen und Garnituren aus Batist, Tüll und Mull 3.00 bis 40 Pf.	Kieler-Kragen und Garnituren aus prima Satin 1.90 bis 48 Pf.	Damen-Taschen aus Leder, Sammet, Gold- und Perlstückerei 7.50 bis 85 Pf.	Damen-Gürtel aus Sammet, Leder, Gold- u. Stückerei-Borten 4.00 bis 25 Pf.

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte sind im Preise ganz bedeutend zurückgesetzt.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Der Bundestag des Arbeiterturnerbundes.

Es war der zehnte Bundestag, den der Arbeiterturnerbund Pfingsten in Hannover abhielt. Unter den 150 Teilnehmern befanden sich 84 Männer und 66 weibliche Organisationsmitglieder. Der erste Verhandlungstag wurde vollständig mit der Erledigung der Verwalterberichte ausgefüllt. Den gebildeten Vereinen ist zu entnehmen, daß sich alle Zweige des Bundes in einer fasten Vorwärtsentwicklung befinden. Der Bund zählt gegenwärtig 800 Vereine mit rund 185 000 Mitgliedern. Der Zuwachs beläuft sich seit 1908 auf 886 Vereine und 29 700 Angehörige. Schülerturner zählt der Bund rund 16 000. Die gegenwärtige Auflage der nichtobligatorischen Turnzeitung beträgt 107 000, die der Freien Turnerin 11 000. Das ist ein Mehr von 15 888 gegen 1907 gegenüber 1908. Das Verhältnis zur Jugendorganisation ist ein recht erfreuliches geworden. Der Bundesoberpräsident Garisch in Leipzig hebt in seinem mündlichen Bericht besonders die brutale Verhinderung des Bundes durch die Behörden hervor, die den Bund mit aller Gewalt zu einer politischen Organisation stempeln und ihm das Recht, Jünglinge und Schüler auszubilden, rauben möchten. In Preußen mußte sogar eine Sabotageorder aus dem Herzogtum der heutigen Jugendvereinsleitung herkommen. Inwieweit diese Tropfen aber der Bund durch ein Reichsgerichtsurteil die Unannehmbarkeit dieser Verhinderung über für das Jugendturnen erkräften hat, führt das preussische Kultusministerium fort, den Arbeiterturnerbund hinsichtlich des Schülerturnens als eine Organisation minderen Rechts zu beurteilen.

Aus den Debatten über den Vorstandsbericht ist hervorzuheben die Annahme eines Antrages, der die Doppelmitgliedschaft beim Arbeiterturnerbund und bei der Deutschen Turnerschaft als unmoralisch verurteilt.

Den Kassierbericht und den Bericht über das Bundesgeschäft erstattete P. A. S. Leipzig. Die Einnahmen aus Bundesbeiträgen betragen in den beiden Berichtsjahren 54 486 M. Ein erstes Kapitel ist die steigende Belastung durch Unterstellungen für Unfälle. In den zwei Berichtsjahren wurden 2715 Unfälle mit 47 779 Mark entschädigt. Der Umsatz im Bundesgeschäft belief sich 1910 auf 175 864 M., gegenüber 181 874 M. im Jahre 1909. Der Reingewinn betrug 1909 121 240 M., 1910 28 897 M. Das Vermögen des Bundes betrug 115 701 M., bei der Gründung des Bundes im Jahre 1907 betrug es nur 88 748 M. Ein Antrag des Bundesvorstands, eine Bundesparafise zu errichten, in welcher die Vereine, Bezirke und Kreise ihre Gelder anlegen können, wurde nach heftiger Debatte mit großer Mehrheit angenommen.

In einem interessanten Referat über Jugendturnen und Jugendturnererbote erinnerte die Bildungsleiterin daran, daß dieselben Maßnahmen, die das reaktionäre Deutschland vor 100 Jahren gegen die Turnische Jugendjahre zur Anwendung brachte, heute in noch stärkerem Maße gegen die Arbeiterturnerbewegung in Anwendung kommen. Namentlich in Preußen und einigen Thüringischen Staaten ist der Bund den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt. Der preussische Kultusminister ließ sich nicht an Reichsgerichtsurteile und verhängte statt Strafen auf Strafen wegen unberechtigten Jugendturnens. Der preussische Oberverwaltungsgerichtshof hat jetzt gegen den Bund für eine politische Organisation erklärt. Gegen die tendenziöse Justiz erhebt der Bund unter ständiger Zustimmung des Bundesrates scharfen Protest. Durch die Justiz, gegen die es keine rechtliche Waffe mehr gebe, würde die Arbeiterjugend der Deutschen Turnerschaft aus Mangel geliefert. Die Postbühnenführer würden zum Beschuß des von Lehrern der Deutschen Turnerschaft erteilten Turnunterrichts gestungen und müßten ihre Beiträge dafür entrichten. Zur Ertragung seiner Rechte werde der Bund persönliche Opfer in jedem Maße von seinen Mitgliedern verlangen. Der Bundesvorstand werde die geeigneten tatsächlichen Maßnahmen ergreifen, die gegen diese Niederknüppelungspolitik zu ergreifen sind.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Die Arbeit ist es, die erst den Menschen zum Menschen macht. Die Arbeit schafft alle Güter des Lebens. Die Arbeit erst befreit unsern Leben einen wahren Sinn. Nicht die Fremdarbeit, die wir gestungen werden, die unsere Kräfte beugt, unsere Kräfte verzehrt und uns vor der Zeit alt macht. Nein, die nicht. Wohl aber die selbstgeschaffte, die freie Arbeit, die Arbeit an unserer eigenen Vervollkommnung.

Freiheit, frei seid nicht in der glücklichen Lage, reiche Eltern zu besitzen. Ihr werdet auch zu der armen, der Fremdarbeit gezwungen werden, die die menschliche Stellung hinabgedrückt haben; und Menschen werden es sein, die sie wieder emporen werden (Beifall), die sie wieder auf den Thron setzen werden. Den sie als Weberschürzen unseres Staates verdient. Es gibt wohl Menschen, die die Arbeit schänden; aber es gibt keine Arbeit, die Menschen schändet. Arbeitet also und werdet nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft. Ihr seid unsere Hoffnung. Was wir ersehnen, ihr sollt es forschen und wohnen. Ihr tragt die Zukunft auf Euren Schultern. Es gibt eine Zukunft der Arbeit. Es gibt einen großen Frühlingstag der Arbeit, der der ganzen Welt beschiden ist. In diesem Tage wie alle Menschen aus dem Himmel herab, und alle Menschen werden wieder als freie Arbeiter zur Sonne schauen.

Ihr, meine jungen Freundinnen und Freunde, sollt mitleiden, dieses hehre Ziel zu erringen; jeder nach seinen Kräften. Gibt es eine herrlichere Aufgabe, als die, in gemeinsamen Ringen mit gleichgesinnten Genossen einen großen Ziele zu verfolgen? Freilich, die Aufgabe ist nicht nur herrlich, sie ist auch schwer und erfordert große Opfer von Euch. Schon dadurch wird sie bedeutend erleichtert, daß man Euch verbietet, Euch zu organisieren; daß man auch überall da, wo junge Arbeiter und Arbeiterinnen sich zu gemeinsamer Bildungsarbeit zusammenfassen, mit brutaler Willkür begründeten Forderungen entgegensteht. Aber wir können trotz alledem große Dinge feigen; es geht der Arbeiterjugend, wie weilsam den Kindern Israels in Ägypten, von denen es heißt: Je mehr man sie unterdrückt, desto mehr sie sich vermehren. Je mehr man uns aufhält, desto heftiger werden wir uns zusammenschließen. (Beifall) Freilich, es gibt heute wie heute, so bedarf es der Willigkeitskraft aus heute und in Zukunft als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Die Hauptpläne bleibt, daß der rechte Geist in Euren Reihen herrscht, jener Geist, der sich, derwärts und aufwärts weilt. Demut hebt Gelegenheiten, Euch weiterzubilden; lest gute Bücher.

Trunkenheit ist ein Schandfleck, der ein Referat über das Frauenturnen, in welchem die Wert des Frauenturnens in körperlicher, sittlicher und moralischer Beziehung darlegt. Das Frauenturnen trage zur Steigerung der Kraft und des Selbstbewusstseins des weiblichen Geschlechts bei.

Das Referat soll als Flugblatt unter den Arbeiterfrauen verbreitet werden.

Der Rest des Tages erdriß sich in Statutenberatungen, die des allgemeinen Interesses entziehen. Von den gefassten Beschlüssen sind noch folgende hervorzuheben: Ein Beschluß fordert die Gewerkschaftsverbände auf, ihre Mitglieder zum Austritt aus der Deutschen Turnerschaft und Verbandsmitgliedern zu bewegen. Eine Resolution ist ferner gefaßt, daß sich die verschiedenen Organisationen der Arbeitererschaft auf turnerischen und sportlichem Gebiet gegenseitig keine Schwierigkeiten in der Agitation bereiten und alle Differenzpunkte in kollegialer Weise erledigen sollen. Die zum Frauenturnen angenommenen Leitsätze lauten: 1. Regelmäßig betriebene allseitige Weibebildungen sind ein für beide Geschlechter gleichwertiger und unentbehrlicher Bestandteil der körperlichen Erziehung. 2. In gerechter Würdigung dieser Erkenntnis haben alle unsere Vereine die Pflicht, wo es irgend mit Aussicht auf Erfolg geht, durch Gründung und Erhaltung von Frauenabteilungen für die Ausbreitung des Frauenturnens mit gleichem Eifer Sorge zu tragen wie für das Männerturnen. 3. Ein jeder Turngenosse ist darüber aufzuführen, daß das für ihn körperlich und geistig höchst wertvolle Turnen aus seinen weiblichen Angehörigen von gleichem Nutzen ist. In dieser Erkenntnis ist jeder verpflichtet, seinen ganzen Einfluß auf Schwägerin, Braut, Frau, Tochter oder andere Angehörige und weibliche Bekannte auszuüben, sie zum Turnen zu bewegen.

Der Bundesvorstand wurde ermächtigt, die nötigen Schritte zur Errichtung eines eigenen Heims in Leipzig einzuleiten. Die bisherige Bundesverwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Neu gewählt wurde in gleicher Teilung von Funktionen Wendig in Leipzig als zweiter Turnwart und Schuchert in Leipzig als Kassierer. Bei dem letzten Weltkongress um den nächsten Bundestag 1913 erlangt Mannheim in die Siegespalme.

Gewerkschaftliches.

Die Lohnbewegung der Farmer.

Am letzten Donnerstag fanden in Passau weitere Verhandlungen mit dem Verein der Eisenwerke statt. Es waren 22 Unternehmer, 3 Vertreter der Arbeiterorganisationen und 7 noch in den Betrieben beschäftigte Arbeiter vertreten. Nach siebenstündiger Verhandlung wurde folgendes Ergebnis erzielt: 1. Die 9½ stündige Arbeitszeit wird beibehalten. 2. Für Lebensstunden, die vom Unternehmer angeordnet werden, sollen 25 Proz. Aufschlag zum Lohn oder Akkordlohn kommen. 3. Bestehende Akkordpreise sollen nicht herabgesetzt werden; bei neuen Akkordfällen wird der Durchschnittslohn der letzten 6 Wochen einschlägig des Akkordes für den betreffenden Arbeiter der Berechnung zugrunde gelegt und gewährleistet. 4. Unverzüglicher Ausfluß wird in voller Höhe des Akkordpreises bezahlt; zur Wahrung der Schuldfrage wird eine paritätische Kommission eingesetzt. 5. Leber Betriebsberechtigungen (Sicherheitsüberwachungen, Aufsichtsräte, bürokratische Einrichtungen usw.) soll vertriebsweise verhandelt werden. 6. Lohnberechnung findet vierzehntägig statt, Lohnzahlung am Freitag jeder Woche. An den Wochenfreitagen, an denen nicht gearbeitet wird, soll der volle Durchschnittslohn zur Auszahlung kommen. 7. Eintragung eines Arbeiters in das durch freie Wahl der Arbeiter selbst.

Soweit war das Ergebnis der Verhandlungen durchaus zufriedenstellend. Die beiden wichtigsten Punkte waren aber noch unerledigt: Aufhebung der vierzehntägigen Münzbüch des Arbeiterschafts und Erhöhung der Stundenlöhne und Akkordpreise.

Der Verein der Eisenwerke vom 11. Juni und der Verein hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten und danach dem Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes seine Entschiedenheit übermitteln, nach der die Münzbüch des Arbeiterschafts für jeden Ort besonders geregelt werden soll; eine Erhöhung der Löhne und Einzelangelegenheiten mit dem Verein werden abgelehnt.

Das ist die Kriegserklärung. Die Folgeleider Unternehmer hatten schon vorher beschlossen, die Abfassung der Münzbüchungsfrist unbedingt abzulehnen. Nach dieser Resolution ist nicht daran zu zweifeln, daß die Arbeiter nicht zusammenkommen werden mit der Firmen Seite, die etwa in letzter Stunde noch bewilligen werden. In U. d. m. u. n. e. wird die Arbeit am Freitag morgen eingestellt werden; in W. l. a. g. wird am Freitag abgelehnt, in P. a. s. e. a. m. am Sonnabend. In P. r. e. n. s. l. a. u. ist bewilligt worden, dort wird weiter gearbeitet werden.

Aus der Lohnbewegung der Holzarbeiter.

In dem schwebigen A. u. b. u. bis hierher die Holzarbeiter unter recht unangünstigen Verhältnissen arbeiten mußten, wurde nach kurzem Streit ein einjähriger Vertrag abgeschlossen, der den Arbeitern wesentliche Vorteile bringt. Die 2. Hälfte wird sofort auf 50 und vom 1. Oktober 1912 auf 57 Stunden pro Woche verfrist. Ferner wurde eine Lohnobergrenzung von 7 Pf. pro Stunde, verteilt auf die Vertragsperiode, erzielt. Der vertragliche Mindestlohn für Arbeiter von 20-24 Jahren beträgt 28 und über 24 Jahre 42 Pf. pro Stunde.

In P. r. a. n. t. e. n. b. e. r. g. i. e. ist der Streit der Birkenmacher erfolgreich beendet. Die notwendige Arbeitszeit wird verfrist: von 57 auf 55 Stunden, die Akkordpreise um 10 Prozent und die Wochenlöhne um 1,50 M. erhöht.

In P. e. l. t. e. i. m. ist die Auslieferung nach größtmöglicher Dauer beendet worden. Die notwendige Arbeitszeit wird um zwei Stunden verfrist, die Löhne um 4 Pf. pro Stunde und die Akkordpreise bis zu 8 Prozent erhöht.

Ergebnisse über Gewerkschaftsämter.

Die Leipziger Wädereigenen beschlossen in einer außerordentlich stark besuchten Versammlung, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Forderungen sind am 8. Mai der Widerstandsversammlung ausgestellt worden. Es wird in erster Linie Forderung des in der überaus großen Zahl der Leipziger Wädereigenen bestehenden Hof- und Logistikens in Hause des Unternehmers gefordert. Die Forderungen enthalten dann noch Bestimmungen über die Regelung des Lochlingswesens, über die sanitären Verhältnisse in den Wädereien und über die Überwachung des zu schließlichen Tarifvertrages. Gleichzeitig wird ein Kontrollrecht über den Arbeitsnachweis der Jungung durch die Wädereigenen gefordert. Zugang nach Leipzig ist fernabgehalten.

Teiglarbeiterstreik. In Hof haben am 6. Juni die Arbeiterinnen der Firma Varenther, Leppichbrüder, die Arbeit niedergelegt. Die Veranlassung hierzu war, daß der Firmeninhaber seit der Wiederaufnahme der Arbeit nach der Auslieferung der Teiglarbeiterin fortgesetzt Arbeiterinnen mangelte. Es kommen gegen 100 Personen in Betracht.

Die Forderungen der bei der Firma Hermann S. u. n. g. in P. e. l. t. e. i. m. sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Mindestlohn von — 2,80 M. (1) pro Tag für den männlichen Vollarbeiter und gehobene Arbeitszeit.

Der Streik der Steinfeiler in München ist durch einen Schiedsrichter des Gewerbevereins beigelegt worden. Von den zwei Tarifpositionen, die strikt waren und die Ursache des Streiks bildeten, ist die eine vollständig zugunsten der Arbeiter entschieden worden, in der zweiten ist den Wünschen der Unternehmer zum Teil Rechnung getragen worden.

In Straßburg i. E. l. f. wurde ein Tarifvertrag ohne Kampf vereinbart, der den Steinfeiler 3 und den Kammer 5 Pf. Lohnzulage pro Stunde bringt.

Allerlei.

Den Räubern Richters auf der Spur.

Nach einer Meldung aus Saloniki scheint man von den Räubern, die den Jener Ingenieur und Professor Richter im Olymp gefangen halten und nur gegen ein hohes Lösegeld freilassen wollten, eine Spur entdeckt zu haben. Eine sieben Mann starke Gendarmerieabteilung, die nach Einfuhrung Richters mit Wiltörren der Umgegend des Klosters Spalamos beschäftigt ist, ließ umsetzen davon auf drei Hirten, die als die drei bewaffneten Gefährten, welche in dieser Verbindung trotz der Hulture entstehen wollten, schloßen sich die Wäandern nieder. Durch Vermittlung eines Schäfers wurde der Tote als ein Mitglied der Bande Kallias rekonstruiert, die bekanntlich Richter eraubt hatte. Die Gendarmerie arretrierte die drei Hirten und brachte sie in das Kloster Spalamos.

Todessturz zweier Flieger.

Eine grauliche Flugkatastrophe hat sich am Freitag abend auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin zugetragen. Der tüchtige deutsche Flieger Georg Schenkel, der erst vor wenigen Tagen einen neuen Weltbühnenrekord von 2000 Metern aufgestellt hat, ist bei dem Versuch, den Höhenrekord mit einem Passagier zu brechen, tödlich verunglückt. Aus einer Höhe von fast 2000 Metern ist er mit seinem Monteur R. H. abgestürzt; beide waren sofort tot.

Die B. C. Schilder den Abflug folgendermaßen: Um 8 Uhr 35 Minuten konnte man plötzlich, wie Schenkel im schönsten Gleichflug niederkommen. Als der Apparat auf ungefähr 1500 Meter Höhe niederkam, wurden die entsetzten Zuschauer gewarnt, daß irgend etwas an dem Apparat in Unordnung geraten war. Von festlichen Geschehnissen, flog der Apparat hin und her, doch das es so aus, als ob der geliebte Flieger doch noch den Herrschaft über die Steuerung hätte. Je weiter der Apparat jedoch sank, desto mehr mußte man erkennen, daß es ein Kampf auf Leben und Tod war, den Schenkel in den Lüften führte. Ein entlicher feistlicher Windstoß brachte den Apparat zum Umkippen, und im darauffolgenden Sturz brante das Flugzeug mit seinen beiden Passagieren aus ungefähr 1000 Meter Höhe in die Tiefe. Vollständig getrennt wurde der Apparat einige Minuten später in einem lauten Lärm bei Alexanderhof von den sofort herbeigeeilten Beamten der Flugplatzgesellschaft gefunden. Schenkel und sein Passagier wurden entlich verunmelt unter den Trümmern hervorgezogen.

Wissen ist Macht! Geniebt die Werte der Kunst, soweit sie Euch zugänglich sind. Geniebt Euch vor allen Dingen, die wirtschaftliche Bewegung der Gegenwart, die in der Arbeiterbewegung ihren kraftvollen Ausdruck findet, zu verstehen, denn sie ist es, aus deren Verständnis ihr immer aus neue Kraft und Zuversicht zu weiterer Arbeit, zu weiterem Kampfe schöpfen könnt.

Und die Arbeit Euren Körper rein und gesund! Geh! so oft es Euch möglich ist, hinaus und lern die Werte der Natur kennen und lieben. Die Beschäftigung mit den Werken der Natur gewahrt Euch tiefe und reine Freude. Wandert, lunt, spielt; laßt Euren Körper, damit er gesund, hart und schön werde. Arbeit wie die Welt den Alkohol (Stützen, Beifall) und was in seinem Gefolge erdient: ein ausschweifendes und laherisches Leben. Schont Euer Kräfte, denn Ihr habt sie bitter nötig. Muß ich Euch die Folgen eines gelügelten Lebens noch schildern? Habt Ihr nicht leidet oft genug gesehen und gehört, wie unglücklich tief die Koller der Trunksucht und Unzufriedenheit die Menschen erniedrigen, daß sie alle ihre Menschenwürde vergeßen? Zeigt zu stolz, dazu Denker an die heimliche Krone auf Euren Saupfe!

Die ernste und rastlose Arbeit an der eigenen Vervollkommnung ist keine leichte Sache und erfordert die Anspannung aller Kräfte. Aber so ist es recht; denn was uns Mühe macht, das schähen wir, während wir die Güter, die uns mühelos zu fallen, geringachten. Auch heißt Euch in Euren Streben ein treuer und erprobter Freund zur Seite, daß ist Euer Platz: die Arbeiter-Jugend, in dem alle Eure Bestrebungen mit großer Liebe und tüchtigem Verständnis gepflegt werden. Eure Pflicht ist es, die Arbeiter-Jugend lehrreich zu lesen und die Zahl ihrer Leiter unanfechtlich zu vergrößern. Die Arbeiter-Jugend in Eurer Zentralorgan, Eure Landarbeit, um die Ihr Euch scheren müßt; sie wird Euch im Kampfe ein treuer Freund und Berater sein.

Ich weiß wohl, daß die Jugend am Niederkommen treu zur Sache hält, weil sie erkannt hat, worauf es ankommt; aber mit alle willigen auch, daß es das Verdienste wäre, nun sich zu begnügen mit der Erreichung. Es ist, raslos weiter zu arbeiten und der freien Jugendbewegung auch diejenigen zu gewöhnen, die noch brauchen sehen. Also heißt es heute wie alle Tage: Karl Los meistert Vorwärts!

Du Arbeiterjugend, werde nicht müde im Kampf! Du Arbeiterjugend, heile Deine junge Kraft! Du Arbeiterjugend, denke an die Zukunft, die Du mitkämpfen sollst.

Du Arbeiterjugend, ich grüße Dich! (Stürm. langanhaltender Beifall.)

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. Juni 1911.

Kranthafter Notzoller

Teufel aus einem Artikel heraus, den die „liberale“ Saalezeitung in ihrer Nummer 262 der köstlichen Zeitung nachdruckt. Die Saalezeitung war es bekanntlich auch, die anfänglich der Pfingstfeier der Halleischen Polizei gegen die arbeitende Jugend die immer sich am liebsten betrahen, indem sie den von Unwahrheiten und Entstellungen frohenden Polizeiericht nicht nur kritisch mit fälschlichen Behagen abdruckte, sondern aus eigenem noch eine große Lüge dem Polizeibureaufratengeschreibsel anhängt. Mit geübter Unanständigkeit überging das „edle“ Fortschrittspapier unsere einwandfreien Feststellungen, wie es weiter tiefer — eckreudlichweise nur wenig — Leser nicht davon unterrichtete, daß der zu Unrecht festgenommene Festredner Peters volle 43 Stunden der Freiheit beraubt und nicht am selben Tage entlassen wurde. Die gemeines Werk trübt die Saalezeitung aber mit dem Nachdruck des Artikels, den das kleiner Karikatistennestblatt über die Pfingstgedemonstration der niederkleinigen Arbeiterjugend in Düsseldorf brachte.

Es ist üblich geworden, daß möglichst an den Pfingsttagen die Abonnenten der Arbeiterjugend größerer Bezirke zusammenkommen an einem gemeinsamen Treffpunkt, um einige Stunden unter Mitangehören in gewagter Unterhaltung zu verleben. So kam die arbeitende Jugend ganz Thüringens zu Hunderten in der Goethehalle in Weimar zusammen, besaß alle Bildungsanstalten, hätte einen von der Polizei nicht gestörten Vortrag über Bildungsverhältnisse an, veranstaltete einen geschlossenen Demonstrationsszug durch die Stadt und legte sogar einen Kranz mit roter Seide an Goethes Schillerdenkmal nieder. Alles verlief — wie wir schon mitteilten — programmgemäß und in schöner Ruhe und Ordnung, niemandem wurde auch nur ein Schaden getrieben. Und warum? Weil die Weimarer Polizei die Jugendlichen nicht in der unerbötlichen Weise bedrängte und auf Schritt und Tritt verfolgte, wie es in ganz Deutschland herkömmlich die Saalezeitung mit der Arbeiterjugend des Arbeiterbezirks Weimar tat. Die Jugend des oberthüringischen Verrücktenkreises irrt in Sonderzügen im Vorgebirge zusammen. Die Zusammenkunft endet ebenfalls ohne Zwischenfall, und begeistert gegen die jungen Leute in die Heimat zu neuer Arbeit zurück. Die niederkleinigen Arbeiterjugend war in Düsseldorf zusammengekommen. An 5000 Jugendlichen und Genannten waren herbeigekommen und laudeten dem Vortrage das bekannte pädagogische Schriftstellers Jürgen Brand. Diese Massenversammlung machte einen überwältigenden Eindruck.

Das muß halb und halb auch der von der braven Saalezeitung übernommenen Artikel zugehören. Der aus den Zeiten laufende kranthafter Notzoller, die eitrigen Verleumdungen, die Versammlung zu einer politischen zu tempein und das ungeschickte, halbrichtige Deutsch lassen vermuten, daß die köstliche Zeitung von den Polizeijournalisten eben „nett“ behandelt wird, wie die Halleische bürgerliche Presse. Selbst der Polizeibureaufrat muß zugestehen, daß die glänzende Rede Jürgen Brand's, die unsere Leser an anderer Stelle der heutigen Nummer finden, ganz unpolitisch war. Die Versammlung soll aber dadurch politisch geworden sein, daß aus seiner Rede irgend jemand ein Wort auf die Sozialdemokratie anbrachte. Das ist bisher nirgends vorgekommen und berechtigt zu dem begründeten Verdacht, daß das Hoch von Polizeijournalisten stammt. Daß sich solche „Sentenzen“ zu Jugendlichen unter die Jugendlichen geschlichen hatten, ist in Halle festgelegt worden, wie erwiesen ist, daß diese Elemente auch in der Düsseldorfener Versammlung anwesend waren. Jugendliche sollen ferner bei Erwähnung der Polizei „Auhuhuh“ gerufen haben. Wir bedauern das. Es ist ein bedenkliches Zeichen, wenn schon in den jungen Gemütern die Erbitterung gegen irgend jemand ein Wort auf die Sozialdemokratie anbrachte. Die Polizei allein, die auf das Gehör des Ministers einen ebenso brutalen wie in jenen Jahren auf gegen die Arbeiterjugend führt. Wenn man seit Jahren die Jugendversammlungen und Organisationen auslösch, die gewaglichen Vergnügens gemaltig sprengt, Redner, Versammlungsleiter und Flugblattverbreiter verhaftet, ja Polizeigebäude auf die Jugendlichen legt, ist es wahrhaftig kein Wunder, wenn unsere Jugend heftig antwortet, denn auch für den jungen Arbeiter gilt das Dichterwort: „Nach ist die Jugend fertig mit dem Wort.“

Wir haben aber nie gesehen, daß die Saalezeitung je ein Wort der Kritik gegen das ungeschickliche Vorgehen der Halleischen Polizei gefunden hätte. Keim im Gegenteil, das entmenschen „liberale“ Blatt verteidigt stets die Polizeivillkürliche oder sie schweigt die zahllosen Verletzungen des Reichsvereinsgesetzes durch die Polizeiobersten halbes einfach tot. Wir wollen ihr aber gern zugestehen, daß sie diesmal — freilich ungenau! — beisehden Spott über den preußischen Polizeilamp gegen die freie Jugendbewegung ausgießt. Das Blatt nennt nämlich die Düsseldorfener Demonstration eine „Kinderpfingstfeier“ und „gibt an, die Polizei zu besten aufstellt.“ Wer aber trägt die Schuld? Die Polizei allein, die auf das Gehör des Ministers einen ebenso brutalen wie in jenen Jahren auf gegen die Arbeiterjugend führt. Wenn man seit Jahren die Jugendversammlungen und Organisationen auslösch, die gewaglichen Vergnügens gemaltig sprengt, Redner, Versammlungsleiter und Flugblattverbreiter verhaftet, ja Polizeigebäude auf die Jugendlichen legt, ist es wahrhaftig kein Wunder, wenn unsere Jugend heftig antwortet, denn auch für den jungen Arbeiter gilt das Dichterwort: „Nach ist die Jugend fertig mit dem Wort.“

arbeiter sollten doch das unendlich blamable der Tatsache empfinden, daß man in Preußen die gesamte Bureaukratie vom Minister des Innern bis hinab zum letzten Dorfwachmann gegen die freie Jugend, gegen Kinder, pfingst mobilisiert hat. Und der „vornehme“ liberale Saalezeitung genügt das noch nicht einmal. Sie erläßt eine „ernte“ Mahnung zu umfassender Abwehr und Vorbereitung.“ Das klingt ja sehr verständig nach noch zimmermer Bestärkung des Ausnahmeregimes gegen die Arbeiterjugend. Den können wir mit einiger Mühe entgegennehmen. Aber man schämt sich fast, Bürger eines Landes zu sein, das seine herwachsende Jugend, seine beste Zukunft, wie gemeine Verbrüder behandelt!

Wenn der „Rechtsfrieden“ nicht brodet ist.

Am Sonntag war die Mittagsstunde verleben sich in den Straßen Halles wieder einmal „große Dinge“ abspielen. Die Saaleische Polizei wird für Ordnung, Plaz und Wachsamkeit sorgen, denn — die „Gaulager“ kommen. „Bereitet den Herren den Weg und macht alle Steige richtig!“ In diese menschenoffene Anfrage, ob es wahr ist, daß die Militärbehörden, die Unteroffiziere und Mannschaften beurlauben und abkommandieren, um bei der Stadtpolizei als Schreiber zu fungieren, ist bisher trotz unserer Auforderung nicht bemerkt worden, und so wird denn die Polizei, das Militär und auch das Stadtverordnetenkollegium geblüht zusammenzuwirken, um dem Felde das „richtige“ Gepräge zu geben. Der obere Klopplap ist als Beispiel zur Verfügung gestellt worden und über die sogenannte Vannerkausfahrt wird folgendes berichtet:

Der Festzug bewegt sich vom Kieckelplatz durch die Leipziger Straße, über den Markt durch die Große Steinstraße nach dem Festplatz. Nach 11 Uhr haben 14 Wagen durch den Vorhang des heutigen Reglerbundes Herrn Deimar Thomas-Dresden. Regeln bis 12 Uhr abends.“

Die Kieckelwagen werden in der Nähe des Friedhofes bis 12 Uhr abends rollen und die Radfahrer der anwohnenden Bürger des Festplatzes wird nicht gestört sein. Es herrscht vollste Bewegungsfreiheit. Ein Hoch der liberalen Stadt Halle! Wenn nicht alle Leiden tragen und wir richtig unterrichtet sind, wird das Stadtoberhaupt den Gauleitervorstand auf dem Markt geziemend begrüßen und mit einer Willkommensrede auszeichnen, die in einem „Gut Holz!“ auslingen soll. Und am Montag wird man sich im Stadtverordnetenkollegium erneut ins Mittel legen, damit der Ehrenpreis bewilligt wird. Wie sich durch in kurzer Frist die Arien ändern, vor einer der Borden wurde der Gehalt des heiligen Gewerkschaftsartikels um Genehmigung eines Unwesens zum Gewerkschaftsfest kurz und bündig abgelehnt mit folgender Begründung:

Bei dem Wege, den der Festzug nehmen soll, ist eine Gefährdung des öffentlichen Verkehrs, die gleich die öffentliche Sicherheit betrifft, zu befürchten. Es ist zu berücksichtigen, daß in einer Stadt von über 180 000 Einwohnern, wie in der Bevölkerung jeder Großstadt, nicht nur zahlreiche Elemente vorhanden sind, die eine ausgeprägte Neigung zu Landdalen und Widerstreitigkeiten gegen die öffentlichen Sicherheitsorgane haben und nur auf die Gelegenheiten solcher Veranstaltungen warten, um ihrer Neigung zu fröhnen. Unter diesen Umständen kann die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und den Schutz des Reichsfriedens nicht übernommen werden.“

Ja, Wamer, anspruchsvoller Reglerbunde und heijiger Proletariat; das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Bei den Reglerbunden, denen die „Elemente“, die eine ausgeprägte Neigung zu Landdalen und Widerstreitigkeiten haben, eher nachlaufen, als der organisierten Arbeiterklasse, ist die Sicherheit und der Reichsfrieden nicht bedroht. Bei dem Arbeiteraufzug hätte es nichts zu sehen gegeben, als Arbeiter, ernste Menschen, die im Kampf um Dolein gingen. Da gibt es keine Schaugelegenheit. Wie anders sich aber das Bild, wenn Leute mit Pomp und Prunk und etwa 40 bis 50 Gauvagen und Landauern (wie die bürgerliche Presse anständig), durch die Straßen ziehen. Da kommen die „notorischen“ zahlreichen Großtadellemente“, die man als Latzler bezeichnet, eher auf „ihre Rechnung“. Es wäre aber überflüssig, sich über das zweierlei Nicht noch aufzuregen oder gar zu empören. Von einem Dornenbusch kann man keine Feigen pflücken.

Hoffen wir, daß wenn der „Rechtsfrieden“ am Sonntag nicht gefährdet wird, auch der Reichsfrieden der Regler keine Schlingensucht erfährt. Denn die Saalezeitung freut sich höchlich, daß während der Festtage in einem großen Bierzelt München Damenbedienung“ auftreten wird. Da wird und muß das Gebild wieder „in alle Schandlichkeiten“. Auch eine „Vergnügensede“ mit Würfel und Schachbuden ist vorzuziehen und wiederum kündigt das liberale Blatt ernsthaft an, daß sich in den nächsten Tagen bei den Reglern „eine Feiende“ entscheidender Kämpfe abspielen sollen.“

Die Arbeiterklasse hat andere entscheidende Kämpfe zu führen; sie wendet sich aber weder gegen den Regler noch gegen die Regler an sich, sondern gegen die Bedrohung bestimmter Gesellschaftsklassen und gegen das zweierlei Maß, das bei dieser Veranstaltung wieder einmal recht grell in den Vordergrund tritt. Die Gegenüberstellung der Polizeimaßnahmen genügt ohne weitere Kommentare.

• **Beginn der Wandermesse im Volkspark.** Nächsten Dienstag, den 13. Juni, beginnen im Garten des Volksparks die beliebten Wandermesse. Es sollen in diesem Jahre nicht nur Zirkusunternehmen, sondern auch Schausteller teilhaben. Sie haben sich bereits der Arbeiterfängerchor, der Wandermesse-Gesellschaft Gutenberg wie auch der Wandermesse-Orchesterverein in den Dienst der Sache gestellt. Die übrigen Kongerzte werden von der Kapelle Engelmann ausgeführt, die auch am nächsten Dienstag die Kongerzation eröffnet. — Nach des Tages Mühen sollte jede Arbeiterin und jeder Arbeiter sich auch einmal den Genuß eines guten Kongerzes gönnen. Der herrliche, traumreiche Volkspark-Garten ist wie zur Müde geschaffen. Nach dem Spiel wird sich unter dem Schatten der mächtigen Bäume wohlfühlen. Ein guter Besuch ist deshalb erwünscht, schon im Interesse der Arbeiter selbst.

• **Wägung, Arbeiterturner:** Morgen, Sonntag, vormittags von 9-12 Uhr, Spielen und volkstümliches Turnen auf dem Sandbagen.

• **Die amnestierten Wirthe** wollen, entsprechend ihrem in Düsseldorf gefassten Beschlusse, mit ihrer antiparlamentarischen Propaganda am morgigen Sonntag hier den Anfang machen. Sie haben nach dem Kongerz das öffentliche Gemeindefestverammlung einberufen, in der Fritz Kötter-Verlin angeblich über 40 Jahre Parlamentsarbeit und den Erfolg für die Arbeiterklasse werden will. Durch die Erörterung gerade dieses Unwesens soll die Verherrlichung die Weihen der künftigen Arbeiterwelt gegeben und die Führer von Partei und Gewerkschaft in der üblichen Weise beunruhigt werden. Wer daran Gefallen findet, kann ja ruhig, nach der Verammlung geben, der weitaus größte Teil der Arbeiterklasse hat aber gerade in diesen Tagen erlitten, welche Wägen die Vertreter des Protektariats in den Parlamenten bisher gefasst haben.

• **Schausteller** „Es gibt kaum ein Tier, was sich nicht erstein Anblick so festlich erhebt, als das Kanguru.“ Das er rufen oder in Bewegung sein. In der Natur liegt es gewöhnlich wie ein Mannchen beim „Männchen machen“, sich mit den Füßen und Vorderbeinen gegen oder Futter aufnehmen und schlucken. Wie es sich einen Schritt weiter fortbewegen, um einen hingeworfenen Gemmelbroden zu nehmen, so bietet es ein höchst eigenartliches Schauspiel: es legt die Vorderbeine so weit wie möglich nach vorn auf die Erde, stützt sich zugleich auf seine langen, muskulösen Schwanz und schreit langsam die unheimliche Unterseite in dieser Stellung nach vorn, legt dann das Körpergewicht wieder auf die Erde. „Es sieht aus, als ob einer an Striden geht“, sagte gelegentlich ein Zuschauer. Wie ändert sich aber das Bild, sobald das Kanguru plötzlich zu laufen oder richtiger gesagt zu hüpfen beginnt: nun hebt sich das Hinterbein in die Höhe und der Schwanz wird nach hinten ab, um nach mehrere Meter langem Sprunge wieder mit dem Hinterbein auf den Boden niederzufallen, dabei mit dem langen Schwanz balancierend, ohne die Vorderbeine überhaupt zu gebrauchen. Diese Sprünge werden mit solcher Kraft und Schnelligkeit ausgeführt, daß ein Weiter eine flüchtige Kangurabärde nicht einholen kann. Die Kangurus sind aber nicht allein wegen ihrer Fortbewegung, sondern vor allem auch wegen der Fortpflanzung höchst interessant. Als Angehörige der afterähnlichen auf Australien beschränkten Gruppe der Beuteltiere bringen sie die Jungen bereits im kaltenwinterlichen Zustande zur Welt, nehmen sie jedoch dann in die weibliche Beuteltasche, wo sie zunächst an einer Zitze festgehalten werden, bis sie sich nach weiterer Entwicklung selbständig bewegen können. Aber auch nach verlassen sie die schützende Beuteltasche der Mutter, noch lange nicht, zunächst gehen sie sich die Welt von dort aus, auch lange Zeit nachher, wenn sie noch in den Beutel der Mutter zurück. Gerade diese interessanten Beobachtungen lassen sich zurzeit an dem im Garten befindlichen Schwärzschafkangurum machen, dessen im Winter geborenes Junge jetzt gelegentlich den Beutel der Mutter verläßt.

• **Zeit Mitte der vergangenen Woche** hat im Randu-Gehege das Wägenfest begonnen. Bekanntlich ist es der Sohn, der allein das Weiden ausführt, während die Sennen, nachdem sie Eier gelegt haben, sich um die Nachkommenchaft nicht mehr kümmern. Die vergangene Woche brachte auch eine Reihe schöner Zugänge: Im Hofkirchengebäude kam ein kräftiges Kalb zur Welt; in dem am Wirtschaftshofe stehenden Offenstall brachte eine fettschlagene Ferkel ein Junges zur Welt, dessen Vater der eine der seit Beginn im Garten befindlichen „Subenten“ ist. Durch dessen Erwerb der Garten fast gleichzeitig einen große Stellenheit — zwei junge Ferkelchen, welche in der untersten Etage des Eulenstalles untergebracht sind. Offenlich gelingt es, die beiden Kleinen aufzuziehen.

• **Ballspieltheater.** Mit einem neuen Spielplan warten jetzt wieder die beliebten Winter-Zumians auf, über den nur gutes berichtet werden kann. Die Einselektionen der gleich guten Sänger wie Komiker sind zur Genüge bekannt. In der Schlußrolle des Mannes verbrachte Kommerproff man vom alle den Lachen nicht heraus. Ausverkauftes Haus und reicher Beifall lohnen die braven Künstler sowohl wie die tüchtige Direktion.

• **Angelachen und festgenommen** wurde in Froberg in Sachsen der seit einigen Wochen verhaftete 20 Jahre alte geistig behinderte Sohn des Zimmermanns Müller. Die von der Auffindung in Kenntnis gestellten Eltern haben ihn wieder bezüht abgeholt.

• **Nachforschert.** Gestern oben wurde von einem den „besseren“ Städten angeborenden Radfahrer auf dem Fußgängerwege zwischen der Thomaspus und Kurprinz an älterer Arbeiter umgefahren und am Kopf verletzt. Da der Herr auch als in Schmelzerei verkehrt, gegen die Augenzeugen des Vorfalls ins Mittel und verhoffen sich eine Bortion umgebrannter Mäse. Geküßlich schlug er sich selbstwärts in einen Garten.

• **Ballspieltheater.** Der zweite Spielplan der allbesten Sprerzengesellschaft Winter-Zumians übte solch große Zugkraft aus, daß gestern Hunderte an der Kasse aufstehen mußten, weil kein Platz mehr zu haben war. Das Publikum war wieder in gehobener Stimmung und lebendete den einzelnen Künstlern reichlich Applaus. Für heute und morgen empfiehlt es sich bringen, die Tageskasse zu benutzen.

• **Apollon-Theater.** Die Detektivkomödie Der Polizeidienst in bekannter vorzüglicher Weisung geht morgen, Sonntag, sowie

- Stoffe
in
Seide u. Wolle
empfiehlt
in grosser Auswahl
sehr billig
5 Prozent Rabatt.

Braubkleider

M. Seimeder

Leipzigerstrasse 94.

Josef W. V. FEINSTE 3 Pf. CIGARETTE

Jeden Abend in Szene; rauschender Beifall lobt die Darbietungen der einzelnen Künstler. Ein Beifall ist sehr zu erwarten, da die Komödie Der Hühnerhund nur noch einige Tage auf dem Repertoire bleibt. Ebenso ist darauf hingewiesen, daß Sonntag, nachmittags 4 Uhr, das übliche Gartenkonzert des gesamten Theaters-Direktors bei freiem Zutritt stattfindet.

Demers' Saaledampfschiffahrt unternimmt zur Ruderegatta zwei Extrafahrten nach Neu-Ragocz, 7 Uhr früh und 1 Uhr mittags; außerdem finden zwei weitere Extrafahrten nach Wettin und Rothenburg statt. Alles Nähere ist aus dem Inserat in heutiger Nummer ersichtlich.

Schräblers Dampfschiffahrt. Es sei darauf hingewiesen, daß die Fahrten wegen der Ruderegatta morgen, Sonntag, früh 7 Uhr und Mittag 12³⁰ Uhr nach Neu-Ragocz und Wettin stattfinden. Alles Nähere siehe Inserat in der heutigen Nummer.

Tönnig. Vom Tode des Ertrinkens rettete am Dienstagabend der Landwirt Meyer von hier zwei Menschen. Der 10jährige Sohn des Mühlensarbeiters Görde geriet in der Gitter an der Mühle in einen Drechsler, aus dem er nicht

bezaunzte und wie ein Kreisel sich drehte. Auch der Vater, der sein Kind retten wollte, kam in die drohende Gefahr und beide Menschen drohten zu ertrinken, woun es Meyer nicht gelungen wäre, sie rechtzeitig ans Land zu bringen.

Dolan. Auf die Klage des Amtsvorsethers zu Dolan gegen den vereidigten Landmesser Erdmann hatte der Bezirksauswahls zu Merseburg dahin erkannt, daß E. das Patent als vereidigter Landmesser abzunehmen sei. Das Gericht erachtete ihn auf Grund einer eingehenden Beweiswürdigung, bei der es hauptsächlich auf Gutachten des Steuer-rats Haller aus Magdeburg ankam, für unzuverlässig, so daß die Bestallung ihm abgenommen werden müsse.

Das Obergerichtungsgericht kam zu derselben Auffassung und bestätigte die Vereidigung, indem es als besonders entscheidend hervorhob, daß in einzelnen Fällen in die Reichsrichter über sogenannte Sicherheitsmessungen (sowie Messungen von anderen Punkten) aus Jahren hineingefahren worden seien, obwohl solche Messungen gar nicht statigefunden hätten. Auch andere Fehler seien vorgekommen. Man mache E. geltend, in einzelnen Fällen könnte er nicht bezweifelhaft ge-

macht werden, weil seine Gehilfen den Fehler begangen hätten. Der Einwand sei bereits. Er sei verpflichtet gewesen, die Arbeit seiner Gehilfen zu prüfen. Wenn es das nicht getan habe oder wenn er bei der Prüfung die Fehler nicht entdeckte, dann habe er sich eben auch in diesen Fällen als unzuverlässig erwiesen. Daß Steuer-rat Haller bei Abgabe seines Gutachtens irgendwelche Befangen gewesen sei, könnte nicht angenommen werden, und zwar um so weniger, als der Gutachter nicht aus dem Bezirk Halle genommen worden sei, sondern aus einem ganz anderen Bezirk, nämlich Magdeburg.

Briefkasten der Redaktion.

Wünthe 192. Der Austritt aus der Landesbüchse kann ohne Genehmigung des Rates oder Vormundes nach vollendetem 14. Lebensjahr erfolgen.

Zum Reichstags-Wahlfonds.

Halle. Von der Dampfpartei der Schneider am 3. Feiertag erhalten 1,15 RM.



Persil

Zwei Frauen wissen immer mehr wie Einel Von Persil aber wissen Millionen, daß es für die Hauswäsche nichts praktischeres gibt, als Persil, das unübertroffene, selbsttätige, unschädliche Waschmittel! Unerreicht in Wasch-u. Bleichkraft, einfach in der Anwendung u. billigst im Gebrauch.

Garantirt unerschütterlich. Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Kleinste Fabrikanlagen der Weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Einzig grosse Auswahl in Bijouterien, Andenken, Geschenken
und sonstigen Gebrauchsgegenständen bietet
allein zum Einkaufspreis

95 Pfg. ohne Ausnahme jedes Stück 95 Pfg.

95 Pfg. Basar 95 Pfg. Gr. Ulrichstrasse 21.

Reste

von
Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Waschstoffen, Wollmousselin, Seidenstoffen, Besätzen, Spachtel- u. Spitzenstoffen, Stickereien etc.

sind im Parterre unseres Geschäftshauses auf Tischen extra ausgelegt und werden zu

besonders billigen Preisen

verkauft.

Drummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Sehenswert! Hochaktuell!

Pomona-Panorama.

Zum ersten Male in Deutschland zu sehen!
Plastische Darstellung des Aufsuchens und Gewinnens der Diamanten in den

Länderitzbuchter Diamantfeldern

Deutsch-Südwest-Afrikas.

Alle Figuren des Betriebes sind Holz-Kunstschützelrelen und lehrreich für alt und jung.

Vorführung des Waschens und Gewinnens aus Originalgravel echter roher Diamanten.

Geiststrasse 42, parterre.

Kudu-Antilopen-Panorama. Orix-Antilopen-Panorama

Saale - Dampfschiffahrt
Tel. 1625. von Carl Demmer. Tel. 1625.

Einsteigestelle: **Peissnitzbrücke.**

Sonntag den 11. Juni Extrafahrt zur Ruderegatta

nach Neu-Ragocz: 7⁰⁰ vorm. 1⁰⁰ nachm. Fahr. 30 Pfg.
Rückfahrt: 11³⁰ vorm. 12³⁰ nachm. 7⁰⁰ 7¹⁵ 7³⁰ 9³⁰ abends.

nach Neu-Ragocz u. Wettin: 9⁰⁰ vorm. 3⁰⁰ nachm. Fahrpreis: 30 Pfg. und 50 Pfg.

nach Wettin und Rothenburg: 10⁰⁰ vorm. Fahrpreis: 50 Pfg. und 75 Pfg.

Rückfahrt 11³⁰ ab 6³⁰ Rückfahrt ab Wettin: 11³⁰ abends ab Rothenburg: 4⁰⁰ nachm. Fahrpreis für Kinder die Hälfte.

Kutschachlein in allen Grössen.
C. F. Ritter G. m. b. H. Leipzigerstrasse 90.

Fahrrad-Reparaturen aller Art, gut, schnell u. billig.
Halle a. S., L. Jung, Berlinerstr. 32.

Möbeltransporte jeder Art besorgt billig.
H. Wolmann, Feuerbühnenstr. 25.

Damenhaar faulst fortwährend.
Emil Stemmler, Glauchwitzstr. 79.

Heinr. Müller, Konserven - Wurst - Fabrik, Kutschasse 2, Tel. 2604, empfiehlt prima.

Delikatesswürstch. 46 St. = 3 Mk.
Janersche 42 St. = 3 Mk.
Regensburger 34 St. = 3 Mk.
Kleine Wiener 45 P. = 3 Mk.

Täglich frisch u. konservirt in Dosen.

Knoblauchwurst - 1 Pfund 60 Pf., bei Mehrnahme billiger.

Jada Mutter bewahre Ihr Kind vor Skropheln, eng. Krankh., Ausschlag durch Eingeben von

Medicinal-Lebertran-Emulsion. Bestes Blutreinigungsmittel. Erleichtert das Zahnen.

Flasche 1 Mk. und 2 Mk.

Max Rädler, Drogerie, Rannschützstrasse 2, H. C. H. 68 a. b. Erzd. b. H.

Putzextrakt mit Globus Putzextrakt

Globus Putzextrakt Besten Metallputz der Welt

Schnürschuhe nach militärischer Art, sowie Herrenschuhe u. Schalltrichter in großer Auswahl billig.

J. Sternlicht, Alter Markt.

Jagrad-Fahrer Prachtmaschine

Kl. Haus 2, 2500 RM., bei 1000 RM. aus. u. bef. Off. unter V. H. 69 an die Exped. d. Bl.

Friedrich Peileke, Möbel-Magazin, Halle a. S., Geiststrasse 25, empfiehlt sein grosses Lager in **Möbel,** besonders **Brautausstattungen** von 150 Mk. bis 5000 Mk. Grösstes Spezialgeschäft für **Gelegenheitskäufe.** Eigene Tischlerei- und Polsterwerkstatt im Hause.

Gegr. 1883.

Gute Speisekartoffeln, die bekannten Schneeflocken, sind zu haben bei **C. Bach, Büschdorf.**

Gehört, Gerat- u. Smolting-Einlege werden verliehen.

A. Brandt, Nadebornstr. 1.

Soia, Vertiko u. Küchenschrank fortwährend billig zu verkaufen **Radewell,** Talstr. 3, 1.

Brennscheren zum Wollen u. Kreppen.
C. F. Ritter G. m. b. H. Leipzigerstrasse 90.

Gold, Broche von Osendorf für Amateure best. Gegen Verlobung abzugeben in Rodings Restaurant, Dörfert.

Wachtung!!!
Ich warne hiermit jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Carl Telchmann, Radewell, Fortschritt.

Gewerkschaften und Vereinen sowie den Herren Gastwirten empfiehlt sich Unterzeichneter zu den bevorstehenden **Sommerfesten u. Wasserschiffahrt** zur Lieferung von **Stocklaternen, Lichten und Stäbchen.**

Bei frühzeitigen Bestellungen kann jeder Wunsch betr. Farbe und Form berücksichtigt werden.

Bei Entnahme von einem Gros ist das Aufdrucken v. Namen und Titeln gratis.

Wolfbuchhandlung

Wohnungs-Anzeigen

Gr. Mühl. Str. 1, 2 u. 3. Woch. 3.50-4.00 Mk. Dieselbst guter Müllgr. Frischk. 6.

Ständsammlige Nachrichten.

Halle-Süd (Steinweg 2) 9. Juni.

Aufgehoben: Kaufmann Werner u. Anneliese Köhler (Koburg und Weidmühlstr. 2).

Geschlossene: Fiedler Fred und Martha (Hallerstr. 26 und 28).

Geboren: Arbeiter Müller S. (Alter Markt 7), Arbeiter Schmidt S. (Reibeburgerstr. 1a), Betriebsleiter Köhne S. (Hauptplatz 6a), Steinbocker Erwin S. (Gördesstr. 16), Universitäts-Professur Dr. med. Baumgartner T. (Magdeburgerstr. 49), Schlosser Engelhard T. (Prinzengasse 6), Handelsmann Schneider S. (Steinweg 7), Arbeiter Neumann T. (Frankenplatz 1), Eisenmeier Jöbel S. (Gördesstr. 34).

Getorben: Anna Sadig, 58 J. (Blumenthalstr. 28), Arbeiter Berger Gustav, Pauline, geb. Ulrich, 61 Jahre (Gr. Berlin 6), Schlosser Gustav, Annie, geb. Jecht, 70 J. (Weidmühlstr. 10), Arbeiter Schäfer T., 11 Mon. (Auguststr. 9), Witwe Goltans geb. Froch, 68 J. (IV. Weidmühlstr. 4), Gehilf. Schöler, 2 Mon. (Schloßstr. 17).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 9. Juni.

Geboren: Polizeiregentenant Rent T. (Weidmühlstr. 60), Schriftföhrer Luthemann T. (Gr. Wallstr. 12), Arbeiter Schulte T. (Weidmühlstr. 107), Steinbocker Wüchling T. (Weidmühlstr. 19).

Getorben: Bergmanns Wirt-cher Gustav Anna, geb. Wüchling aus Dörfert, 41 J. (Herrnstr. 11), Gehilf. Wüchling S. (Hauptplatz 15), Arbeiter Preußner T., 11 Mon. (Germannstr. 19), Fotografiermeister, 36 Jahr. (Weidmühlstr. 1), Maurer Reumann, 22 J. (Kreuzbergstr. 14).

Täglich **Waihalla.** 8 Uhr 20
Beispiellose Erfolge!
Winter-Tymians
 Deutschlands beste Truppe.
 Sylvare in eleganten Hosenrock. Becker im urkomisch. Hosenrock.
 Voigt Ein toller Barbiör. Barra glänzender Musikalakt.
 Schiffsnummer | Lehmanns Sommerfrische! | Zum Schreien!

Kino-Salon, Könnern,
 Schützenhaus-Saal
 Sonntag von 3-6 Uhr Kinder-Vorstellung,
 dann ununterbrochen bis 11 Uhr.
 Programm spannend und sehr interessant.

Arbeitsmarkt

Für meinen **großen Erweiterungsbau**
 engagiere zum Eintritt p. 1. Juli resp. August:
Ernstfahige, drahtentwändige
Pub-Verkaufserinnen,
Pub-Arbeiterinnen,
eine Aenderungs-Direktrice,
 perfekt im Abheften von Damen-Konfektion,
junge Korrespondentinnen,
 perfekt an amerikanischen Stoffen,
Kassiererinnen,
 geübte **Baderinnen,**
mehrere tüchtige Verkäuferinnen
 für alle Abteilungen.
 Ferner: einen **gewandten Portier,**
 einen **Wächter für die Nacht.**
 Möglichst persönliche Vorstellung zwischen 4 bis 6 Uhr nachm. erwünscht. Off. mit Zeugnissen an
Alex Michel, Halle a. S.

3-5 Mk. täglich. Verdienst durch Strickmaschine.
 Anlernung leicht u. kostenfrei. Arbeitslieferung allen Orten franco.
 Ständige Mädchen u. Frauen verlangen kostenfrei den Prospekt von der
 Trikotagen- u. Strumpfweberei Heber & Fohlen, Saarbrücken B. 71.

Weiss-Näherinnen
 für Heimarbeit, bei dauernder Beschäftigung und hohen Arbeitslöhnen gesucht.
Brummer & Benjamin
 Gr. Ulrichstr. 22/23.

Geübte Stanzer
 finden Lohnende u. dauernde Beschäftigung.
Laessig & Co.,
 G. m. b. H.,
 Luxuspapierfabrik,
 Königstrasse 70.

Frau in mittl. Jahren
 oder **Mädchen**
 zur Führung meiner Wirtschaft
 sofort gesucht.
Robert Graupner, Leipzig,
 Hauptstr. 4.
Dachdecker sucht **Friedrich Reibert,**
 Dachdeckermeister, Hummerberg.

Sousarbeiterinnen
 sucht **S. Frenkel, Domples 9.**
Knechte,
Burschen u. Mägde
 sucht für Zänstingen, Sadien, Rheinland, Schleswig-Holstein, Altmark und Hannover
Louise Gärwinkel,
 gewerkschaftliche Stellenvermittlerin,
Merseburgerstrasse 8, I.

Tüchtige Maurer
 und **Zimmerleute**
 werden sofort gesucht
Felsenstrasse No. 1 a.

Haus-Arbeiterinnen
 per sofort gesucht.
Laessig & Co., G. m. b. H.,
 Luxuspapierfabrik,
 Königstrasse 70.

Tütenkleberinnen,
 nur geübte, finden noch Beschäftigung. **Wilhelm Koll,**
 Niemeysstrasse 7.

Trothaer Schlösschen
 Sonntag den 11. Juni, von nachm. 4 Uhr an:
Grosses Garten-Frei-Konzert
 ausgeführt vom
Halleschen Konzert-Orchester
 Dirigent: Kapellmeister **Johannes Vetter.**
 Im renovierten Parkett-Saal:
Schneiderig Fest-Ball.
 Theatralischer Verein „Leonora“.
 Freundlichst grüssend ladet ein **Arthur Weber.**

Apollo-Theater.
 Direktion: **Gustav Poller.**
 Täglich abends 8.15.
 Nur terees Geköpf von Herrn **Dr. Kohlmeis** mit seinem berühmten **Quintet „Lady“** in d. Detektivkomödie:
„Der Polizeihund“
 (Lady Florence)
 Detektivkomödie i. 3 Akte u. 7 Bildern von **Henry Oliver.**
„Der Hund als Sherlock Holmes.“
 Der Polizeihund „Lady“ arbeitet in dem Sinne ohne irgend welche Hilfe vor den Augen des Publikums die Spur der Verbrecher aus und führt deren Verhaftung herbei.
Die Geniution des Tages!
 Sonntag den 11. Juni 1911 nachm. 4 Uhr:
Konzert.
 Entree frei! **Gr. Garten-Konzert.** Entree frei!
 Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Selbstverlagsbuchhandlung.

Der Umbau u. Erweiterungsbau beginnt, sobald die noch zu grossen Warenbestände verkleinert sind!!
 Daher auffallend billig!
Herren-Jackett- u. Gebrock-Anzüge
 für normale, schlanke, untersetzte ; und extrakorpulente Figuren :: ganze Anzüge schon von 7.50 Mk. an.
Knaben- und Jünglings-Anzüge
 in neuesten Blusen, Joppen- u. Jackettformen, modernste Stoffe, — zu enorm billigen Preisen. —
 — Grosse Lagerbestände —
einzelner Hosen für Sonntags
 für den Weg — für die Arbeit, aussergewöhnl. günstig. Kaufgelegenheit
 Trotz der billigen Preise auf alle Waren 5% Rab.-Sp.-Mark. (Zahlet. Bankh. Lehmann).
Julius Hammerschlag, 36 Gr. Ulrichstr. 36
 (siehe der Alton Promenade).
 Daher auffallend billig!
Sommer- und Winter-Paletots, Ulster, Pelierinen und Joppen
 bis zur Hälfte des früheren Verkaufspreises herabgesetzt.
Sommer-Artikel!
 Leinen-, Luster- u. Loden-Joppen, einzelne Hosen, einzelne Westen, Wasch-Westen u. Westen-Gürtel, Knaben-Wasch-Blusen u. Anzüge, Gummi-Mäntel u. Staub-Mäntel.
 Auffallend billig Preise!

„Volkspark“.
 Tel. 1107. Burgstrasse 27. Tel. 1107.
 Motto: Im eigenen Lokale fühlt man sich am wohlsten!
 Einzlg. grösster, schönster Saal und Garten-Etablissement. Angenehmster Familien- Aufenthalt.
Heute, Sommernachtsball d. 16., 17. u. 18. Distrikts des Soz. Vereins.
 Sonntag in unserem schönen, zugfreien, schattigen Garten **Gr. Frei-Konzert.**
 Im grossen Saal: **Festball** des Freien gemischten und Frauen-Chors.
 Grosser Mittagstisch. — Reichhaltige Speisekarte. Sonntags von 12-3 Uhr: **Menüs à 1 Mk.**
 Gutgepflegte **Freyberg-Biere.**
 ff. Lichtenhainer. ff. Lichtenhainer.
 Dienstag, 13. Juni, abends 8 Uhr:
Beginn der Abendkonzerte.
 An diesem Tage findet ein **Grosses Instrumental-Konzert** der gesamten Engelmanschen Kapelle statt. Kein Arbeiter sollte sich den Genuss eines Konzertes in dem herrlichen, staubfreien Garten des Volksparks entgehen lassen.
 Einem recht zahlreichen Besuche sieht entgegen
 Die Geschäftsleitung.

Zoo
 Sonntag, 11. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr
Gr. Konzert.
 Abends 7 1/2 Uhr
 Konzert vom **Halleschen Stadttheater-Orchester**
 (Kapellmeister Alfrod Elsmann)
 Eintrittspreise:
 Erwachsene 50 & Kinder 30 & J. Von abends 7 Uhr ab pro Person 85 Pf. inkl. Steuer.

Turnverein Fichte
 Halle a. S.
 (Mitgl. d. Arbeiter-Turnerbund.)
Turnfest am 11. Juni
 I. Männerabteilung: Dienstag und Freitag abends 8 1/2-10 1/2 Uhr (Volkspark).
 II. Männerabteilung: Dienstag u. Freitag 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr (Glauch. Schützenhaus).
 Frauenabteilung: Mittwoch abends 8 1/2-10 1/2 Uhr im Glaucher Schützenhaus.
 Jeden Sonntag vorm. 9-12 Uhr Spiele u. volkstümli. Turnen auf dem Sandanger.
 Anmeldungen neuer Mitglieder und Zöglinge jederzeit in dem Turnabend u. Versammlungen.
 Abteilungs-Versammlungen: I. Abteilung: Freitag den 16. Juni nach dem Turnen im Turnlokale.

Sonntag, den 25. Juni 1911
Dampferpartie
 nach Rothenburg, m. Kränzen im Bürgergarten in Könnern.
 Karten hierzu sind bei den Vereinskassierern zu haben und bitten um baldige Abnahme derselben.
 Sonntag, den 28. Juni 1911
Turn- und Spielfest
 auf dem Sandanger.
 Der Vorstand.

Erdbeerschalen
 empfiehlt
C. F. Ritter G. m. b. H.
 Leipzigstrasse 90.

Auf Teilzahlung
 erhalten Sie Herren- und Damen-Hemden und Socken, Regulateure, Schmiedewerkzeuge, Nähmaschinen und Schneidapparate, Näh- u. Wringmaschinen, Teppiche, Kleidungsstücke, Gardinen & Reis Kissen.
M. Thiele,
 Böbenstr. 1, b. I.,
 Ecke d. Gasse d. Bucherstr.

30 gebt. Damen, Herren, Mädchen u. Knaben-Kinder,
 teils fast neu, schon von Mk. 15.- an.
Fahrradhaus Oskar Wüstneck,
 Sudw. Bucherstr. 60.

Für Schuhmacher
Schuhwerkzeugfabrik
 für Reparaturen, per Wk. 25 & gegen Nachnahme.
M. Voss, Köln, Henmark 53.
 Halbbare Portemonnaies

empfiehlt
C. F. Ritter G. m. b. H.
 Leipzigstrasse 90.
 Zöpfe verkauft von 1.60 Rthl. an. n. b. ausgef. Saat angefert. * K. Stummel, Glauchstr. 79.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Singer. — 2. und 3. Balleh. Genossenschafts-Buchdruck. (G. G. m. b. H.). — Verleger: Hermann Wagner, jetzt u. z. h. t. — Schriftl. i. Halle a. S.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 24

Sonntag, 11. Juni

1911

Mein Glaubensbekenntnis.

Befreiung heißt nicht Wohltat, die Parole
Der Kommenden, der wahren Menschenliebe,
Daß nur Gerechtigkeit regiert, nicht Gnade,
Daß laßt erachten uns mit reinem Triebe!
Glaubt, stürzen werden dieser Zeit Idole,
Steht einst der Geist auf geist'ger Barrikade.
Hier Dorn-, dort Rosenpfade?
Hier Samthand und dort die Hand voll Schwieleu?
Genießen soll in Ewigkeit, wie heute,
Doch geistig darben sollen all die Vielen?
Der Staat, der das vertritt in Kirchenhallen,
Ist wert, daß endlich seine Pfeiler fallen.
Wann kommst du, Morgenrot, das ich erträume?
Wohl wirst du kommen, junges Leben sprühend,
Daß weithin es in unsern Tälern tage.
Doch wann du kommen wirst, wie Sonne glühend,
An jenem Tag der Lichten Wolkenjäume,
Wird längst verstummt sein meiner Lippen Klage.
Dann durch die grünen Hage
Beredten Mundes wird die Freiheit schreiten
Und rings an meines Grabes öden Stufen
Ein Jauchzen sein und Rufen.
Dann wird mir träumen, daß der Geist der Zeiten
Geräuschvoll auf den morschen Stein mir schriebe:
„Sie lebt nun endlich, deine Menschenliebe.“

Ernst Biel.

Die große Schwester.

Erzählung von Alfred af Hedenstierna.

Es war ein außergewöhnlich schöner Herbst gewesen, nachdem der Sommer noch länger verweilt hatte, als er sonst zu tun pflegt. Doch im Oktober schlug plötzlich und unerwartet das Wetter um, und ehe man an Doppelfenster oder Winterüberzieher denken konnte, war der Winter da. Das ist die Zeit der Lungenentzündungen und da starb Sekretär Vark.

Herr und Frau Vark hatten auch einen schönen Lebensherbst gehabt, nachdem ihr Sommer von Frost und Vollenbrüchen verheert worden war. Sie hatten einander zu früh gehören wollen, während der Frühling ihnen noch lächelte, und die Folge davon war Not und Mangel gewesen. Der Kampf mit diesen beiden hatte ihren Hochsommer ausgefüllt. Aber nun war der Kampf zu Ende und die ärgste Armut über die Schwelle des Heims hinausgedrängt und die Herbstsonne schien lächelnd auf die Köpfe, die mittlerweile ergraut waren. Doch auch hier kam der Umschlag, ehe man noch von dem Kampfe um den Lebensunterhalt hatte aufatmen können; und der Tod — ein Gläubiger, an den man nicht gedacht, obgleich man ihm mit der gesundheitschädlichen Arbeit langer Nächte Zinsen bezahlt hatte — kam und holte Sekretär Vark, ohne sich um Mamas Tränen und Annes und Wivas Jammer zu kümmern.

Doch obwohl der Tod sich nie bewegen läßt, seinen erhobenen Arm zurückzuhalten, so sieht man doch manchmal selbst den Knochenmann weich werden. Er hält dann freilich nicht mit dem Todesstreich inne, aber er trifft oft da wieder, wo er zwei sieht, die einander zu viel gewesen sind, um sich trennen zu können.

Und deshalb folgte Frau Vark auch jetzt ihrem Wilhelm und ließ Annie und Wiva einsam zurück.

Annie war die große Schwester mit kräftiger Gestalt, hohem Wuchs, schönen, energischen und doch harmonischen Zügen, die wie in Marmor gemeißelt schienen, braunem, welligen Haar über einer hohen Stirn und zwei großen, dunklen Augen, die selten lächelten. Sie hatte Pappas und Mamas sorgenvolle Zeit schon mit erlebt, ihre frühesten Erinnerungen waren Tränen über vertragene Kleider, die nicht durch neue ersetzt werden konnten, Weihnachtsabende ohne Feststimmung, schlaflose Nächte der Nöte wegen. Daher war sie so frühreif, war sie schon mit vierzehn Jahren ein denkendes Weib, daher lächelten die großen, dunklen Augen so selten.

Wiva war die kleine Schwester, und keiner im ganzen Stadtviertel wußte, wie sie eigentlich hieß. Doch wenn zwei Hüfe, kleiner als alle anderen, eine kleine, zarte, graziose Gestalt, beweglicher als alle anderen, über das Trottoir nach der Schultrugen, dann streckten die Mütter die Köpfe aus dem Fenster und lächelten und murmelten: „Wiva!“ Und wenn eine Stimme, klangvoller als alle anderen und ein krauses Lodengewirr, gelber als Gold, auf dem Spielplatze waren, dann schrien die Knaben in wildem Entzücken: „Wiva, Wiva!“ Und als Mama tot war und das Aschenbräufelchen ruhte, die goldenen Loden vom Weinen erschütterten, und ein rosiges, verweintes Gesichtchen sich in der Sofaede verbarg, da schlang die große Schwester die Arme fest um den Leib der kleinen Else, küßte sie und flüßte: „Meine Wiva!“

So mußte sie doch wohl Wiva heißen, obwohl sie nicht so getauft sein konnte.

Die große Schwester war zwanzig, die kleine Schwester vierzehn Jahre alt, als sie allein in der Welt standen.

Tante Erika kam und wollte Wiva zu sich nehmen. Sie hielt es für ihre Pflicht, eine schwere Pflicht, und meinte, Annie könnte sich wohl als Lehrerin eine Stelle suchen.

Doch die große Schwester sagte Nein und zog die noch immer weinende Wiva an sich. Sie erklärte, daß sie beide zusammenleben und arbeiten und — wenn es so sein müsse — auch zusammen hungern wollten.

Tante Erika zog sich zurück mit bedenkllichem Kopfschütteln und dem süßen Gefühl treuer und kostenloser Pflichterfüllung. Ein paar Wochen später stand auf einem kleinen Schild in der Feinsten Straße der Stadt: „Annie Vark, Modistin.“ Annie war gerade keine Anfängerin in dieser Branche, denn dann wäre es wohl niemals gegangen. Sie hatte mehrere Herfsthe hindurch, wenn besonders viel zu tun war, in Frau Svenssons Schneideratelier gearbeitet; sie hatte Geschmach und auch flinte Fingerringe.

Es reichte zum Leben. Es reichte auch zum Schulgeld für Wiva, so daß diese viel gelehrt wurde und Chopin viel besser vortragen konnte, als die große Schwester. Es reichte sogar zu einem Sparpfennig für ein Marmorkreuz auf einem Granitsockel für das Grab der Eltern. Und, das beste von allem, es reichte zu einem sorgenlosen, sicheren Heim, so daß die große Schwester die kleine bei sich behalten konnte, so daß die beiden, die einander alles waren, jeden Abend nach beendeter Tagesarbeit in demselben reizenden Stübchen zur Ruhe gehen konnten, wo Annie oft noch stundenlang Wivas ruhigen, gleichmäßigen Atemzügen lauschte und noch manchmal mitten in der Nacht Licht anzündete, um das kleine, lichte, reine Kinderantlitz mit dem wunderbar schönen Händchen unter der Wange zu betrachten.

Da kam er!

Er war Extraordinarius am Gymnasium, hatte fünfzehn- hundert Mark Gehalt und wenig Schulden. Und dann hatte er einen prächtigen Bariton und ein gutes, jugendliches Herz, das aus Augen blickte, die häßlicher hätten sein können. Und er war zu allgemeinen Lebensfroh und noch froher, wenn er die beiden Fräulein Vark auf den Abendgesellschaften beim Direktor traf oder wenn er Krawatten- und Manschettenknöpfe brauchte, die es auch in Annie Varks Modeschäft gab, und am aller-

fröhlichsten, als es sich herausstellte, daß das Geschäft eine solche Ausdehnung gewonnen hatte, daß Annie Bark die nötige Zeit zum Führen der Bücher und Ausschreiben der Rechnungen nur mühsam der Arbeit mit den Hüten und Halskrausen abstehlen konnte.

Und so kam er denn alle Nachmittage, wenn er mit der Schule fertig war, und schrieb mit seiner zierlichsten Handschrift die Eintragungen in Fräulein Annies Hauptbuch und schickte den Damen in Slogstad so schön geschriebene Rechnungen, daß sie ganz verblüfft waren.

Aber je länger er schrieb, desto mehr schien es, als käme Sonnenschein in Annies dunkles, schönes Marmorgeficht, und die folgen Augen lächelten öfter als früher, und die Lippen kräuselten sich wie die Wellen des Sees im Abendwinde, wenn der Magister etwas Lustiges sagte; und damit war er auch nicht sparsam, das muß man ihm lassen.

Und Viva war ja nur noch ein Kind. Das Ansehen der Firma Annie Bark war so gut und fest, daß, so unerhört es auch klingen mag, die bösen Zungen sich im Raum hielten und niemand ein herabsenkendes Wort über die Leiterin der Firma sagte, obgleich sowohl das Kassensbuch wie das Hauptbuch von einem baritonfingenden Magister geführt wurde.

Doch da entstand ein Konto, das keiner sah. Eines Vormittags, als alle Bücher in Ordnung waren und keine Rechnungen ausgeschrieben zu werden brauchten, kam er. Aber er hatte frei, weil die Klassenzimmer geschweert wurden, und er war im besten Anzuge und dabei rot wie ein Mädchen. Sein Bariton schlug beinahe ins Falsett über, als er sagte: „Fräulein Annie, ich . . .“

„Nein, sieh, willkommen! Nehmen Sie Platz, Herr Doktor! Haben Sie die Bücher im Schaufenster gesehen? Sind sie nicht reizend?“

„Ja, aber es handelt sich um etwas, das ich Ihnen lange, lange habe sagen wollen, Fräulein Annie . . .“

Still doch, du närrisches Herz! Er kommt ja jetzt. O, er kommt, und die Liebe wird ihr Zauberlicht über lange, mühevollen Jahre, über Müdigkeit und Traurigkeit werfen.

„Ich möchte Sie so herzlich gern um etwas bitten, etwas sehr . . . unendlich . . . ich meine etwas sehr großes . . .“

Widen nicht die Hüte vor Freunden von ihren Strahlen nicht die Bücher in Wolkglanz? Aber stille doch! Es kommt ja jetzt!

„Sie wissen, Herr Doktor, wenn es in meiner Macht steht, so . . .“

„Ja, ich weiß, ob aber wohl dies? Ob auch nun, da ich das höchste, lieblichste, teuerste von allem begehre?“

O, wie bist du dumm, du Lieber, Teurer! Siehst du mein Sehnen nicht! Wozu Worte, wo du nur die Arme zu öffnen brauchst! Wenn nur Viva nicht gerade jetzt hereinstürmt! Sie ist so ein unverständiges Kind. Wenn sie doch nur noch ein bißchen warten wollte. O, wie glücklich werden wir alle drei leben! Immer zusammen . . .“

„Was in aller Welt wollen Sie denn haben, Herr Doktor,“ fragte sie und versuchte zu lächeln.

Da stand er auf, ergriff ihre Hand und flüsterte mit bebender Stimme: „Geben Sie mir Viva!“

Es ist Juni und der Sommer ist gekommen. Es ist Juni und die Schulzeit ist zu Ende. Der Magister ist fest angestellt worden, und auf dem Hotel weht eine Fahne. Die Sonne lächelt, und die große Schwester gibt Viva die Hochzeit, eine große Hochzeit mit allen Feinheiten, Brautjungfern und Trauzugegen. Doch die große Schwester selbst will nicht Brautjungfer sein. Wie würde das auch aussehen, ist sie ja doch so viel älter als die Braut. Lachend hat sie erklärt, daß sie nur als „Brautmutter“ fungieren will. Und darum kommt sie auch in schwarzer Seide mit Juwelen und sieht herrlich und stattlich aus. Ja, Juwelen! Der Schwager hat selbst den letzten Abschluß in den Büchern gemacht und dort den Beweis gefunden, daß die Firma Annie Bark sich das erlauben kann. Sie kann sich auch erlauben, die neue Wohnung des Gymnasiallehrers geschmackvoll zu möblieren. Viva hat eine prächtige Aussteuer bekommen, obgleich ihre beiden Eltern arm waren.

Schwarze Seide am Hochzeitstage der Schwester! O, wenn die Fünfundzwanzigjährige wüßte, welche raffinierte Kofetterie darin liegt, wenn sich eine reife Frau etwas „älter“ kleidet, als sie ist. Es ist, als spielten die Amoretten in den Falten des Kleides Versteck, als wären die Grazien auf der Maskerade.

Aber Annie hatte sich nicht aus Kofetterie so gekleidet. Sie kam sich selbst so alt und mütterlich vor, und eine andere Kleidung würde ihr widerstrebt haben.

Sie war eine prächtige, stattliche Wirtin, obgleich sie zum ersten Male in ihrem Leben als solche auftrat. Die Gäste sahen sie beinahe mehr an als die Braut, die doch in ihrem weißen Kleide lieblicher, kindlicher, elsenhafter, als je zuvor aussah; und der Oberlehrer der Mathematik, der Junggefelle war, besann sich darauf, daß vor der Firma Annie Bark in der Ziffernkolonne eine runde, hübsche Zahl stand, und gab sich selbst das Versprechen, recht fleißig in dem Hause seines jungen Kollegen, des neuen Gymnasiallehrers, zu verkehren.

Da herrschte Jubel und Freude, da waren Reden und Gesang, Trinksprüche und Hochzeitsgedichte. Zuletzt ergriff der überglückliche Bräutigam sein Glas und hielt eine warme und hübsche Rede auf die teure, edle Schwester seiner geliebten Viva. Danke ihr für alles, was sie Viva und ihnen beiden gewesen war, und versprach es, ihr damit lohnen zu wollen, daß er ihrem beiderseitigen Liebbling den Lebensweg so leicht und glücklich machte, wie es in menschlichem Vermögen stehe.

Und Annie lächelte, schloß Viva in die Arme und klopfte dem Schwager munter und kameradschaftlich auf die Schulter; und der Oberlehrer der Geschichte, der in freien Stunden auch Philosoph war, murmelte: „Welch' göttliche Schwiegermutter!“

Die Fahne ist herabgezogen und die Hotelräume haben sich geleert. Auf den Straßen von Slogstad sieht man nur noch die Nachtpolizisten. Die Kirchenuhr schlägt Eins. Die Fenster sind dunkel und Slogstad schläft hinter heruntergelassenen Rouleaux. Ein einziges Fenster ist noch hell. Das ist in dem neuen Heim des jungen Paars. Da sitzt der junge Ehemann auf der Chaiselongue mit Viva auf dem Knie; und die Wangen der jungen Frau glühen immer heißer, ihre Brust hebt sich immer höher, während ungeschickte, liebe, große, bebende Finger Kranz und Schleier lösen . . .

Aber draußen auf dem Kirchhofe, die Arme um ein Marmorkreuz auf einem Sockel von schwedischem Granit geklingeln, kniet eine dunkle Gestalt, drückt die brennende Stirn gegen den kalten Stein und flüstert: „Papa, Mama, nun ist Viva glücklich! Die große Schwester hat alles für sie getan, alles, was sie konnte!“

Doch als sie nach Hause kommt und zum ersten Male seit achtzehn Jahren das eiserne Bett der kleinen Schwester zusammengehoben und umgemacht stehen sieht, da fühlt sie sich einsam, so einsam wie nie zuvor, da bohrt sie ihr stolzes, dunkles Haupt, in dessen Jüngen die Welt niemals triumphierend gedauerte Hoffnung und zertrümmertes Glück würde lesen können, tief in die weißen Ritzen und stöhnt unter trampfhaftem Weinen: „Meine Viva, warum hast du mir ihn genommen!“

Die Bedeutung der Volksbäder.

Vadet! Das ist der Mahnruf, der aus den Verhandlungen der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, die dieser Tage stattfanden, in Halberstadt herauströnt. Für viele Proletarier ist das allerdings leichter gefordert, als ausgeführt. Hier muß die Gemeinde mit öffentlichen Badeanstalten und Schulbädern vorgehen.

Und besonders in Halle liegen die Dinge nach dieser Richtung hin noch sehr im Argen. Daß eine Stadt mit über 180 000 Einwohnern noch immer kein öffentliches Volksbad, keine Schwimmhalle besitzt, muß geradezu als ein Skandal bezeichnet werden und zeigt drastischer als irgend eine andere Tatsache, auf welcher „Höhe“ die Stadtverwaltung steht. Noch beschämender ist es aber, wenn man jetzt, wo das Projekt eines Volksbades mit Hängen und Würgen jaghaft in Angriff genommen wurde, sieht, wie sich öde Philistrität, erbärmliche Kleingekerei und verbohrtter Unverstand in „Eingekandts“ der bürgerlichen Presse mit den fadenscheinigsten und kleinsten Einwänden gegen das Schwimmbad spreizt und speert. Leute, die sich, wie gewisse Tiere! — wahrscheinlich Zeit ihres Lebens im Schmutze am wohlsten gefühlt haben, glauben daraus die Meinung ableiten zu können, daß das Reinlichkeitsbedürfnis anderer Menschen nicht größer sei als das ihre! Daß leider die Zahl solcher sonderbarer und wasserscheuer Volksgenossen noch entsetzlich groß ist, dafür wurden



auf der Halberstädter Tagung viele und traurige Beweise erbracht. Professor Dr. Jacob gab im großen Rahmen ein Bild von den trostlosen Zuständen, welche heute vielfach auf dem Lande hinsichtlich der Haut- und Körperpflege bestehen, hervorhebend, wie notwendig hier Belehrung nottut, da die Bäuerinnen gar keine Vorstellungen über die Wichtigkeit der Reinlichkeit und Hautpflege bei ihren Kindern erreichen. Der Säugling wird gewöhnlich nur einmal während seines ersten Lebensjahres gebadet, und zwar von der Gebärerin nach der Geburt. Noch schlimmer wird es, wenn die Kinder das schulpflichtige Alter erreichen. Analog dem Mangel an Sauberkeit der Kinder ist es bei den Erwachsenen. Es sind viele Familien angetroffen worden, welche namentlich während der kalten Wintermonate im Verlaufe einer ganzen Woche nicht ein einziges Mal weder die Unter- noch die Oberkleidung ablegen, sondern in ihrer Tageskleidung auch die Nacht auf ihren armseligen Schlafstätten zubrachten. Daß bei dem Wohnungsmangel in solchen Häusern jeder Sinn für Reinlichkeit und Körperpflege fehlt, ist selbstverständlich. Ein sehr wesentlicher Grund gegen die Einführung neuer Gebräuche im allgemeinen, wie speziell auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, ist die große Armut vieler Landbewohner. Ebenso dürftig wie in den Wohnungen sieht es gewöhnlich in den Dorfschulen aus. Der Vortragende besprach sodann des ausführlichen die Folgezustände, in erster Linie die zahlreichen Hautkrankheiten, welche der Mangel an Reinlichkeit und Hautpflege auf die Bewohner des Landes und ihre Kinder ausübt. Die Erhebungen wurden in dem von 18 000 Menschen bewohnten Kreise Hümmling angestellt. Eine schwere Gefahr bezüglich der Entstehung der Tuberkulose bedeuten die schmutzigen Fingernägel, namentlich für die Kinder. Das Fehlen der Abhärtung der Kinder durch kalte Körperwäsungen und Bäder führt sehr leicht zu Erkältungskrankheiten, die in engsten Beziehungen zur Tuberkulose stehen. Unter 6884 Kindern im Alter von 2-14 Jahren, welche Professor Jacob im Kreise Hümmling untersucht, hatten nicht weniger als 5638 Drüsenanschwellungen gezeigt. In 27 Dörfern wurden 2744 Kinder mit dem Pirquetverfahren auf Tuberkulose untersucht und unter den schulpflichtigen Kindern in 45,9 v. H. eine positive Reaktion gefunden, in manchen Dörfern sogar 70 v. H. der Kinder, welche bereits von Tuberkulose befallen waren. Wie die Kinder, so können auch die Erwachsenen die Entstehung zahlreicher Krankheiten auf den Mangel der Haut- und Körperpflege beziehen. Die häufigste Todesursache ist in zahlreichen ländlichen Kreisen die Lungenentzündung; die Sterblichkeit an dieser Krankheit ist so groß, daß sie z. B. im Regierungsbezirk Osnabrück mit 18,84 auf 10 000 der Bevölkerung gerechnet, der Tuberkulosesterblichkeit mit 18,97 fast gleichkommt. Der Vortragende bezeichnete vor allem als einen solchen eine geeignete und ausreichende Aufklärung der ländlichen Bevölkerung durch Vorträge, alljährlich mehrtägige Kurse für Lehrer und Lehrerinnen, Aufnahme hygienischer Lesestunden in den Lehrplan und kleiner Leseblätter über Reinlichkeit und Hautpflege in die Schulbücher, Aufsätze und Diktate über dieses Themata usw. Die Kinder sind unzweifelhaft die besten Apostel für die Verbreitung der Gesundheitslehre. Als sehr zweckmäßig empfehle ich, den Schulkindern ein Merkblatt zu geben, in welchem die wichtigsten Regeln der Reinlichkeit und Körperpflege enthalten sind, die von den Lehrern in gewissen Zeitabständen abgefragt werden müßten. Da nun in ähnlicher Weise wie die Haut- und Körperpflege auch die Zahnpflege auf dem Lande daniederliegt, so müßten in diesem Merkblatt auch einige Anweisungen zur praktischen Durchführung dieses wichtigen Zweiges der Hygiene aufgenommen werden.

Stabsarzt Dr. Schemel sprach über die Bedeutung des Badens für die heranwachsende Jugend: Am richtigen ist es, wenn die Hautpflege in frühesten Jugend beginnt und den Kindern so durch die Gewohnheit in Fleisch und Blut übergeht und zu einem Bedürfnis wird, daß sie im Entbedrungs-falle schmerzhaft vermiedt wird. Das beste Reinigungsmittel der Haut ist ein warmes Bad, Seife und eine gute Bürste, die nicht zu hart sein darf. Bei Säuglingen empfiehlt es sich, die Bäder nicht zu kalt zu machen, man mache sie etwa 36-38 Grad; diese Temperatur kann allmählich im Laufe der nächsten Jahre bis auf 34-32 Grad herabgesetzt werden. Vom dritten Lebensjahre an kann nach dem warmen Bade eine kurze kühle Dusche oder kalte Abwaschung erfolgen. Kinder im ersten Lebensjahre sollen täglich gebadet werden, in den späteren Jahren 2-3mal wöchentlich. Erstrebenswert ist unter allen Umständen, was ja auch das Ziel der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder ist, daß das regelmäßige Baden der Kinder mit dem Beginn der Schuljahre nicht aufhört, sondern diese weiter wöchentlich ein Reinigungsbad erhalten. Vor allem sei man bei der Anwendung von kalten Bädern mit ihrer Dauer vorsichtig. Man soll es nie zu dem sogenannten zweiten Frost kommen lassen, wo durch den anhaltenden Kältereiz die Haut ein eigentümliches, bläuliches, marmoriertes Aussehen bekommt. Die Leute müssen das Bad verlassen, solange das zweite Reizstadium der Hautröte und des Wärmeempfindens anhält. Der Wert kalter Bäder liegt ganz besonders darin, daß sie auf den Körper abhärtend wirken

und ihn gegen Erkältungen widerstandsfähig machen. Von allen kalten Prozeduren sind und bleiben das idealste Abhärtungsmittel für die Jugend die Schwimmbäder, weil sie die Wirkung des kalten Wassers mit der in gesundheitlicher Beziehung so vollkommenen Muskelübung des Körpers durch das Schwimmen vereinen. Ein Luftbad ist wie das kühle Wasserbad gleichfalls ein Abhärtungsmittel, im allgemeinen nur ein weit milderes. Luftbäder können daher auch weit länger genommen werden als kalte Bäder. Um den Körper zu erwärmen, gehören zu jedem Luftbade Turngeräte, ferner eine Duschvorrichtung zum Reinigen des Körpers. Die Sonnenbäder, deren Wirkungen als die eines Schwimmbades anzusehen sind, sollen ohne ärztlichen Rat nicht genommen werden.

Das Klima Deutschlands.*

Das Klima Deutschlands und ganz Mitteleuropas ist bedeutend günstiger, als es für einen um den 50. Breitengrad gelagerten Teil der Erde eigentlich erwartet werden darf. — Es ist in allen Jahreszeiten, zumeist aber im Winter, ganz beträchtlich wärmer, als es dem Breitengrad zukommt, im Frühling durchschnittlich etwa um 5 Grad, im Sommer um 3 Grad, im Herbst um 4½ Grad, im Winter um 8 Grad C. Normal für diese Breitengrade ist etwa das Klima von Petersburg — wir sind also gut daran! In einer geographischen Breite, auf der an gar manchen Stellen der Erde schon ein sehr rauhes und kulturfeindliches Klima herrscht — ein Stück von Labrador, das südliche Kamtschatka, ein großer Teil Sibiriens liegt z. B. mit Deutschland auf gleicher geographischer Breite — ist die Witterung bei uns in Mitteleuropa überwiegend angenehmer; die Winter sind, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht allzu streng, den Sommern fehlt die unablässige, gerade in ihrer Ausdauer erschöpfende, sengende Hitze; in allen Jahreszeiten fallen die Niederschläge mit erfreulicher Gleichmäßigkeit, und am ergiebigsten gerade in den Monaten, die ihrer aus wirtschaftlichen Gründen am meisten bedürfen, im Sommer, und dennoch sind Regen und Schnee auch wieder nicht ständige Gäste in Mitteleuropa, und nicht trieft dort die Luft gewissermaßen von Feuchtigkeit, wie es in so zahlreichen anderen Gegenden der Erde und auch Europas, sei es jahraus jahrein (wie z. B. in Bergen in Norwegen und in anderen nordwestlichen Orten), sei es in gewissen Jahreszeiten (wie z. B. in England), mit seltenen Unterbrechungen der Fall ist. Gar oft hört man zwar über unser Klima räsonieren und klagen, wenn im Sommer längere oder kürzere Epochen regnerischer und kühler Witters erhoffte Festtags- und Ferienfreuden beschneiden, wenn im Herbst die melancholischen „frühen Abende“ und dunklen Nachmittage das Gemüt traurig stimmen, wenn im Winter lange Wochen und Monate hindurch das monotone Schmutz- und „Nasswetter“ herrscht, wenn im Frühjahr immer wieder rauhe Winde die Lustfreude ertöten und die Dämonen bis tief in den April und Mai hinein nicht erlösen dürfen. Zwar wenn man alle diese Bemängelungen und Beschwerden zusammenfaßt, so könnte man glauben, Mitteleuropas Klima dahin charakterisieren zu müssen, daß es in der Regel 7 Monate keinen Winter und 5 Monate keinen Sommer habe. Aber dennoch, wenn man sich freimacht von pessimistischen Vorurteilen und gerecht abwägt, was die Laune der Wettergottheit unseren Landesteilen an Witterungseigenart zugebracht hat, so kann man nicht umhin, anzuerkennen, daß wir ein glückliches Los gezogen haben.

Daß die nur mäßig hohen Frostgrade der meisten Winter und die in der Regel nur kurze Dauer wirklich strenger Kälte klimatisch und dementsprechend auch wirtschaftlich eine Wohltat sind, bedarf nicht erst des Nachweises. Doch auch die Tatsache, daß die Winter nicht allzu milde sind, daß Frost und Tauwetter sich in bezug auf ihre Häufigkeit durchschnittlich etwa die Wage halten, ist erfreulich, denn die Erfahrung lehrt, daß die Länder mit weichem, warmen Winterklima für Leib und Geist der Bevölkerung auf die Dauer nicht entfernt so gesund und erfrischend sind wie die, in denen zuweilen ein frischer, fröhlicher Frost und eine weißblinkende Schneedecke das Regiment führen. In treffender Weise hat Richard Lepsius in seinem schönen Vortrag über „Kultur und Eiszeit“ auf dem Frankfurter Naturforschertage (1896) die Bedeutung dieser Tatsache für ein hochentwickeltes Kulturleben hervorgehoben, wenn er sagt: „Darum wollen wir uns unseres regenreichen, gemäßigten Sommers und unseres kalten Winters erfreuen; denn wir stammen aus der Eiszeit, und Schnee und

*) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem soeben erschienenen 349. Bändchen der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt: Gut und schlecht Wetter. Von Dr. Richard Hennig (Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Mit 46 Abbildungen. Geb. 1 M., in Leinwand geb. 1,25 M.), das eine Schilderung des Jahresverlaufes des Wetters in Deutschland mit seinen verschiedenen Möglichkeiten gibt und deren Ursachen und Verknüpfungen zu erkennen lehrt.

Eis, das sind die Elemente, aus welchen wir wie aus einem unerschöpflichen Vorne jedes Jahr unsere körperlichen und geistigen Kräfte erneuern.“ — Wichtig ist hierin betont, daß auch unsere oft „verregneten“ und kühlen Sommer klimatisch als eine Wohlthat angesehen werden müssen, denn sie bescheren den Früchten des Feldes das segnende Raß, das diese in so zahlreichen anderen Teilen der Erde aufs schmerzliche entbehren müssen, und sie erhalten dem Geist und dem Körper die Spannkraft, die in der beständigen Hitze so leicht verloren geht. Ein anhaltend schöner, heißer und durrer Sommer mag der Ferienreisenden Entzücken sein (obwohl auch diese erfahrungsgemäß sehr rasch nach vorübergehendem, kühlendem Regen zu seuchen beginnen); für das Wirtschaftsleben und die Arbeitstätigkeit eines Volkes stellt er eine Katastrophe dar, wie sie größer selbst eine Erfäufung aller Felder in unaufhörlichen Regenfluten nicht sein kann. Gerade die Tatsache, daß unser Klima im Sommer wie im Winter gleichmäßig die goldene Mittelstraße zwischen schädlichen und verderblichen Extremen einzuhalten pflegt, ist volkswirtschaftlich ein wahrhaftiger und großer Segen. Dessen möge man sich bewußt sein, ehe man einstimmt in die beliebten Klagen über unser trübseliges Klima und in die Lobpreisungen anderer Lande, „wo ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht“, denn jenes warme, wohlige Klima, das uns oft so begehrenswert vorlommen, erlöset nur gar zu leicht die Schwungkraft des Geistes, und Kulturfortschritte werden in irdischen Paradiesen nicht geboren!

Daß die Hauptursache für unser merkwürdig mildes Winterklima der Golfstrom ist, ist allbekannt. Er trägt den nördlichen Küsten Europas einen guten Teil der Wärme zu, die die Tropensonne unten im mexikanischen Golf in die Meeresgewässer hineinstrahlt. Genaue Forschungen über Richtung, Temperatur, Ausdehnung und Lage des Golfstromes werden erst jetzt in nennenswertem Maße systematisch angestellt; über diese Elemente und ihre etwaige Veränderlichkeit lassen sich daher bestimmte Angaben noch nicht machen. Sollten sich aber später jährliche Schwankungen herausstellen, so wird wohl auch einmal eine Hauptrolle unserer Klimaveränderungen in ihren Ursachen erkannt werden. Dann wird man vielleicht auch in die Lage versetzt sein, aus Beobachtungen, die man am Golfstrom macht, für Monate im voraus die Witterungsverhältnisse in Mitteleuropa, wenigstens in groben Umrissen, vorauszusagen zu können! Vorläufig sind wir aber noch nicht so weit!

Kleines Feuilleton.

Hat der Mensch eine Paarungszeit?

Diese Frage macht Dr. A. Grünspan im Archiv für Massen- und Gesellschaftsbiologie zum Gegenstand einer statistischen Studie. Gestützt auf die Geburtenstatistik der Stadt Berlin, stellt er zunächst die Schwankungen der Geburtenhäufigkeit nach den verschiedenen Jahresmonaten fest. Demnach bestehen zwei Jahresmaxima: im Januar und Februar (120,4 resp. 120,3 eheliche Geburten pro Tag) und im Juli (117,9), während der Jahresdurchschnitt nur 113,1 Geburten pro Tag beträgt. Dem ersten Höhepunkt entspricht ein Konzeptionsmaximum im April und Mai, dem zweiten — ein solches im Oktober. Um diese Tatsache richtig zu würdigen, muß man vor allem bedenken, daß infolge der ständigen Abnahme der Geburtenziffer eine immer größere Zahl der Geburten Erstgeburten darstellen. So ist z. B. nach der Berliner Statistik der prozentuelle Anteil der Erstgeburten an der Gesamtzahl der Geburten in der Zeit 1880—1906 von 18 auf 33 Proz. gestiegen, während er bei den Drittgeborenen von 18 auf 15 Proz., bei den Viert- bis Sechstgeborenen von 32 auf 20 Proz. gesunken ist. Daraus schließt der Verfasser mit Recht, daß die Verteilung der Geburten wesentlich von der Verteilung der Eheschließungen abhängt. Diese aber finden in Berlin meistens im April und Oktober statt. Um die Wirkung dieses Faktors auszuschalten, läßt der Verfasser die Erst- und auch die Zweitgeborenen, da von den letzteren sehr viele ehelich als Erstgeborene gelten dürfen, aus der Betrachtung fort. Dann bekommt er für Januar und Februar 49,2 Geburten pro Tag, während der Jahresdurchschnitt 47,0 Geburten ausmacht. Das Maximum im Juli besteht nicht mehr. Dies besagt, daß die Zahl der Konzeptionen im Frühjahr tatsächlich etwas häufiger ist als in der übrigen Zeit des Jahres. Uebrigens paßt dieser Schluß auf die unehelichen Geburten nicht ganz, denn bei den Unehelichen liegt das Konzeptionsmaximum in den Sommermonaten — Mai, Juni, Juli. Wenn man also von einer Paarungszeit bei dem modernen Menschen sprechen darf, so nur im ganz bedingten Sinne, denn erstens sind die Schwankungen der Monatsgeburtenzahlen keineswegs sehr bedeutend, zweitens aber hat die Häufung der Geburten in den kalten Monaten — Januar-Februar — keinen biologischen Zweck. Umgekehrt: die Statistik zeigt, daß es für die Erhaltung des Lebens eines Neugeborenen am günstigsten ist, wenn er in der heißen Jahreszeit geboren

wird. Auch die Zahl der Totgeburten ist in den kalten Monaten relativ die größte. Diese Tatsachen beweisen am schlagendsten, daß die biologischen Antriebe in menschlicher Gesellschaft keine selbständige Wirksamkeit mehr besitzen. Höchstens können sie — wie im vorliegenden Falle — ein rein rudimentäres Dasein führen.

Ueber den Eisengehalt des Spinats.

Der angeblich hohe Eisengehalt des Spinats, dem dieses Gemüse den Ruf seines großen Nährwerts und eines Mittels gegen Blutarmut verdankt, soll nach einer fast allgemein verbreiteten Anschauung auf dem Reichtum dieser Pflanze an Chlorophyll (Blattgrün) beruhen. Man nahm bis jetzt als ziemlich feststehend an, daß das Chlorophyll Eisen enthalte, ähnlich wie auch der Blutfarbstoff (Hämoglobin), mit dem das Chlorophyll chemisch Verwandtschaft zu zeigen scheint, eisenhaltig ist. Nun ist durch die vor kurzer Zeit erschienenen Arbeiten des Chemikers Prof. Dr. Willstätter in Zürich festgestellt worden, daß in dem Chlorophyll nicht wie im Hämoglobin Eisen, sondern Magnesium vorhanden ist. Mitbin fällt auch der Grund, ein an Chlorophyll sehr reiches Gemüse für besonders eisenhaltig zu erklären, fort. Trotzdem kann der Spinat ein besonders nahrhaftes und zuträgliches Gemüse sein, nur ist der Grund dafür wohl nicht mehr wie bisher in dem Eisengehalt zu suchen.

Sinnprüche.

Jedes Unternehmen, mag es ausgehen von Wahrheiten oder Individuen, muß fallen, wenn es bloß einen äußerlichen und selbstischen Zweck hat. Emerson.

Daß dich vom Verstande leiten, aber verlugne nicht die heilige Schranke des Gefühls. Kehre dich nicht tabelnd von der Welt, suche ihr gerecht zu werden, dann wirst du dir gerecht. Otto Ludwig.

Unentschlossenheit scheint der gewöhnlichste und auffallendste Fehler unserer Natur zu sein. de Montaigne.

Humor und Satire.

Abiturientenexamen. Die Professoren sitzen mit würdevollen Mienen da; ein Prüfling ist schon arg im Druck. Der Herr Schurkat will noch etwas Physik prüfen und fragt: „Müller, wenn Sie durch die Straßen gehen und gucken nach oben und sehen ein Dienstmädchen im Fenster stehen, das die Scheiben putzt, woran denken Sie da?“

Müller wird rot und schaut sich hilflos um, die jungen Oberlehrer spitzen die Ohren, allgemeine Stille. Endlich fährt der Schurkat los: „Na, an die Fallgesetze haben Sie zu denken, Mensch, und an weiter gar nichts!“ (Zugend.)

Hartnädig. „Wer ist denn der Herr, der so viel in der Familie Ihres Kollegen verlehrt?“ „Das ist ein Buchhalter. Der hat schon seit 20 Jahren ernstliche Absichten auf die Tochter des Hauses.“

Das schauerhafte Gift. „Die Szene mit dem Giftbecher haben Sie gestern äußerst padend gespielt, Herr Süßel. Wie Sie immer davor zurückschauderten und endlich den Inhalt mit verzweifelter Miene hinuntergossen...“ „Ja — denken Sie, die Kerle hatten mir pures Wasser hineingetan!“ (Fliegende Blätter.)

Säuglingsfürsorge und Reichstag.

Wieder hat das „Christentum“ gesprochen, Das die blau- und schwarzen Herzen schwellt: „Gebt den armen Frauen nicht acht Wochen. Nein, vier Wochen Wöchnerinnengebl!“

Geh't den armen Frau'n auch miserabel, 's fällt kein Brosam von des Modes Tisch! Allerchristlichst ist ja nur der Schnabel, Doch das Portemonnaie ist keiserlich.

Mag die Säuglingssterblichkeit sich mehren, Unseren Junkern ist das ziemlich gleich. Darf's der Rentrusmann dem Säugling wehren Daß er zeitig kommt ins Himmelreich?

Wahrlich, wahrlich, sie sind Christi Erben, Der einherging in der Armut Mod, Der da sagte: „Laßt die Kindlein sterben“ — Ober sprach er anders, frommer Mod?

— Karlchen in der Jugend.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Vos in Halle a. S. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei.